

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und
des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 38.

Breslau, 22. September 1882.

11. Jahrgang.

Mit nächster Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, ersuchen wir unsere geehrten Leser, das Abonnement rechtzeitig erneuern zu wollen.

Im Zeitungs-Preis-Kourant ist die „Schles. Schulztg.“ unter Nr. 4138 verzeichnet.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung.“

Welche Stellung hat der Lehrer zu den auf Änderung des Religionsunterrichts abzielenden Forderungen der kirchlichen Rechten einzunehmen?

Von H. Grabs.

Bereits im 1. Teile dieses Vortrages¹⁾ ist erwähnt worden, daß die auf eine Änderung des Religionsunterrichts abzielenden Forderungen hauptsächlich von zwei verschiedenen Seiten ausgehen, nämlich von einer kirchlichen, unter Theologen und Pädagogen gleichmäßig vertretenen Partei und von einer pädagogischen, hauptsächlich unter den Lehrern vertretenen Richtung. So sehr die zwei in Rede stehenden Richtungen und Bestrebungen sonst auch von einander abweichen mögen, in der einen Erkenntnis, daß eine Änderung des Religionsunterrichts notwendig ist, stimmen sie überein.

Wenden wir uns zuerst den Anschauungen und den Anträgen der kirchlichen Rechten, der sogenannten orthodoxen Partei zu. Die Mitglieder dieser Partei erblicken die Ursache des Rückgangs in den Wirkungen des Religionsunterrichts darin, daß durch die Einführung der allgemeinen Bestimmungen von 1872 die wöchentliche Unterrichtszeit in der Religion verkürzt und das religiöse Lernmaterial vermindert worden ist. Ganz klar und bestimmt ist dies wie folgt ausgesprochen worden: Es ist eine notorische Thatsache, daß seit Beschränkung des religiösen Memorierstoffes in der Schule die Unkenntnis der Bibel, der biblischen Geschichte und der Bibelsprüche bei dem heranwachsenden Geschlechte bedauerlich zugenommen hat. Die Teilnahme und das Verständnis für den sonntäglichen Gottesdienst hat abgenommen. Mit der Ausweisung des 4. und 5. Hauptstücks aus der Schule ist die Ausweisung derselben aus dem Kopfe und Herzen der Gemeinde angebahnt. Es ist ein kirchlicher Notstand herausbeschworen worden. — So und ähnlich rief man klagend auf den Synoden in Pommern und Brandenburg, so ähnlich klang es auch auf unserer schlesischen Synode im vorigen Herbst.

Aus dieser Anschauung heraus sind auch die Anträge, die eine Verbesserung des Religionsunterrichts ins Auge nehmen, gefaßt worden. Diese Forderungen bestehen der Hauptsache nach in Folgendem: a. Vermehrung der wöchentlichen Religionsstunden auf 6, b. Erweiterung des biblischen, dem Gedächtnisse einzuprägenden Unterrichtsstoffes, insbesondere Erklärung und Memorieren der sonntäglichen Perikopen und c. Aufnahme des 4. und 5. Hauptstücks in das Stoffpensum der Schule.

Wenn man diese Forderungen der kirchlichen Rechten genauer bezieht, so kommt man bald zu der Erkenntnis, daß sie im Grunde genommen auf gar keine wesentliche Umgestaltung des Religionsunterrichts abzielen; die Klagen erheben sich nicht gegen die bisherige

Auswahl des Lehrstoffes, auch nicht gegen das gebräuchliche Verfahren, auch nicht gegen die Stellung, welche dieser Unterrichtszweig zu den anderen einnimmt; dies alles wird — so muß man annehmen — für gut und keiner Reform bedürftig gehalten. Unter diesen Umständen ist es auch von keinem Belang, ob man wöchentlich eine oder zwei Stunden für den Religionsunterricht mehr ansetzt, ob man diese oder jene Stoffe zum bisherigen Lernstoff noch hinzufügt und wohl oder übel ins Gedächtnis hineinpreßt. Tendenz und Weise des Unterrichts erfährt dadurch keine nennenswerte Änderung.

Und dennoch ist es dringend nötig, daß man sich mit diesen Auffassungen ins Klare setze.

Was die erste Forderung der kirchlichen Rechten, Vermehrung der wöchentlichen Unterrichtszeit auf 6 Stunden in der Volksschule betrifft, so dürfte wohl kaum eine Abweisung derselben aus sachlichen Gründen gerechtfertigt erscheinen. Dem verehrten Dörpfeld, der auf der Schulmännerkonferenz unter Falk für jeden Tag eine Lektion des Religionsunterrichts verlangt hat, stimme ich vollkommen in dieser Forderung bei²⁾. Ganz besonders aber betone ich, daß namentlich in den Mittelschulen, in welchen wöchentlich nur 3 oder gar nur 2 Religionsstunden gegeben werden, die Zeit für diesen Gegenstand viel zu kurz bemessen ist. Der Hinweis auf das Gymnasium mit seinen nur 2 Religionsstunden wöchentlich ist nicht stichhaltig, da dasselbe in der Lektüre der Klassiker, besonders der Iliade und Odyssee seinen Zöglingen einen Gefinnungsstoff von vorzüglicher Qualität als Ersatz bietet. Bedenkt man die großen, im ersten Teile dieses Vortrages (siehe Nr. 28) erwähnten Hinderungen dieses Lehrgegenstandes, bedenkt man die große, kaum erreichbare Aufgabe dieses Unterrichts, bedenkt man ferner, daß unter den jetzt bestehenden Verhältnissen der Religionsunterricht fast einzig und allein eingehend mit Willensverhältnissen und der Bildung der Gefinnung des Schülers zu thun hat, so wird man einer Vermehrung der wöchentlichen Stundenzahl von 4 oder 5 auf 6 nicht prinzipiell entgegen stehen können. (Es wäre hier doch wohl erst der Beweis zu führen, daß die bisherige Zahl wirklich sich als zu gering erwiesen hat. Red.)

Eine ganz andere Stellung müssen wir allerdings zu den übrigen Forderungen der genannten Partei einnehmen. Es ist eine Täuschung, wenn man der Erwartung sich hingiebt, durch die Erweiterung des dem Gedächtnisse einzuprägenden Unterrichtsstoffes Religiosität oder sittlich-religiöse Gefinnung zu erzeugen. Geradezu unglaublich ist es, was manche von der Wirkung des Auswendiglernens erwarten. Ein Synodaler, Herr Pastor D., hat im vorigen Herbst in Breslau (nach dem Bericht der „Schlesischen Zeitung“) als ganz besonders wichtig

¹⁾ Siehe den in Nr. 28. d. Ztg. enthaltenen Aufsatz.

²⁾ Auch die Verfasser der „Schuljahre“, die rühmlichst bekannten Eisenacher Pädagogen, Dr. Rein an der Spitze, wollen täglich 1 Stunde Gefinnungsunterricht.

für den Religionsunterricht der Volksschule das Auswendiglernen empfohlen und zwar aus dem Grunde, „weil schließlich das Kind nicht das Erklärte, sondern das wörtlich Memorierete als bleibendes Gut in das Leben mit hinausnehme.“

Dieser merkwürdige Ausspruch charakterisiert so recht deutlich, welchen überlebten psychologischen Anschauungen man in zahlreichen und hochangesehenen Kreisen trotz der großartigen litterarischen Thätigkeit der bedeutendsten Psychologen noch immer huldigt. Während die Psychologie lehrt, daß unter den drei Arten des Memorierens das Auswendiglernen oder mechanische Memorieren den geringsten Gewinn für die gesamte Geistesthätigkeit abwirft, während die bedeutendsten Pädagogen es ganz bestimmt aussprechen, daß das ein ganz schlechter Unterricht sei, der das Beste durch das äußerliche Gedächtnis leisten wolle, behauptet Herr P. D. gerade das Gegenteil. Unwillkürlich wird man hierbei an den von Dr. Filtzsch zitierten Ausspruch, den ein geistvoller Professor in seinem Kolleg gethan, erinnert, an den Ausspruch: „„Auswendiglernen!““ vorzügliches Wort; es kommt gar nichts ins Innere hinein. Das Betrübenste an der Sachlage ist dies, daß man solche wissenschaftlich längst widerlegte Auffassungen nicht nur in unserer eigenen Mitte, sondern namentlich häufig in den Kreisen noch antrifft, welche selbst zur Erteilung des Religionsunterrichts, außerdem zur Leitung und Beaufsichtigung dieses Unterrichts in der Volksschule und zur Kritik der Leistungen der einzelnen Lehrer in diesem Lehrgegenstande berufen sind.

Die Meinung der Anhänger des erziehenden Unterrichts geht dahin, daß jede Vermehrung des religiösen Lernstoffs geradezu vom Übel ist. Der durch die allgemeinen Bestimmungen vorgeschriebene Stoff ist so bedeutend, daß derselbe jetzt schon zum Teil gar nicht eingehend genug unterrichtlich behandelt werden und aus diesem Grunde oft nur zu gedächtnismäßiger Aneignung gelangen kann. Ein Zuwachs an Lehrstoff würde nur von schädlicher Wirkung sein; denn ein Wissens- oder Lehrstoff fördert nur dann den inneren Aufbau des Jünglings, wenn die Stoffmasse in richtigem Verhältnis zur Assimilationskraft des Schülers steht. „Ein Zuviel auf dem Lektions- und Lehrplane des Schülers hat mit Notwendigkeit ein Zuwenig in der selbstständigen Geistesarbeit des Jünglings zur Folge.“ (Grube.) Jedes Zuviel führt unzweifelhaft zu einer rein mechanischen äußeren Stoffaneignung. Und gerade diesem warm empfohlenen religiösen Memorier-Materialismus gegenüber ist es unsere ernsteste Pflicht, entschieden Stellung zu nehmen und den Widerspruch nicht eher aufzugeben, bis der Wahn von der Fruchtbarkeit des wörtlichen Auswendiglernens im Religionsunterrichte zerstört ist.

Das mechanische Memorieren geschieht nämlich in der Weise, daß ein Spruch, ein Katechismusabschnitt etc. fort und fort gelesen oder nachgesprochen wird, und zwar Satzweise, genau in ein und derselben Fassung so lange, bis zwischen den einzelnen Wörtern — nach dem physischen Gesetze der äußeren Verknüpfung — eine feste Verbindung entstanden ist, sodaß, wenn der Anfang oder das Anfangsglied eines Verses oder anderen Memorierstoffes ins Bewußtsein tritt, die nachfolgenden Glieder geläufig und mit Sicherheit auch in die Erinnerung gehoben werden. Weil bei dieser Thätigkeit es auf das Einprägen der Worte ankommt, die Aufmerksamkeit sich auf die entsprechenden Vorstellungen gar nicht genügend lenken kann, so ist diese Arbeit ein mechanisches Aneinanderreihen von leeren, entweder unverstandenen oder unter sich unverbundenen Worten, von Wörtern, die das Kind im Innern völlig kalt und teilnahmslos lassen. Diese Art des Memorierens ist die äußerlichste und darum vergänglichste, zugleich unzuverlässigste (Orbal). Dies Memorieren bleibt dem Denken am fremdesten (Volkmann). Das bloß Auswendiggelernte ist tot, denn es ist zu dem individuellen Vorstellen, Fühlen und Denken des Kindes in keine Beziehung getreten; es gleicht einem neu eingepflanzten Baume, der zwar im Erdreich steht, aber verborrt, weil seine Wurzeln im fremden Boden nicht funktionieren können; es bleibt wirkungslos und ohne Einfluß auf das Geistesleben des Jünglings, denn einerseits ist letzterem der bezügliche Inhalt gar nicht genügend erschlossen und darum auch nicht lieb und wert geworden, andererseits ist derselbe auch im Innern des Jünglings isoliert geblieben, da die im Bewußtsein dominierenden Vorstellungen ihn vollständig ignorieren und ohne Unterstützung lassen. Da nun weiter das Quantum des

Auswendiggelernten durch neu hinzukommende Stoffmassen fort und fort vermehrt, bei den Repetitionen aber immer wieder als präsent gefordert wird, so hat das Auswendiglernen der religiösen Lernstoffe oft sich erneuernde rein äußerliche Wiederholungen im Gefolge. Die Wirkung davon ist: der Schüler wird überladen, durch die monotonen Repetitionen ermüdet und gelangweilt, in seinem freien Vorstellen gehindert; die Religionsstunde und der religiöse Lehrstoff wird ihm verleidet, das notwendige Interesse nimmt Schaden, und anstatt Hingabe an die sittlichen Forderungen Gottes, anstatt Begeisterung für Glauben und Religion der Väter hervorzurufen, führt es zu hohlem Lippendienst in der Schule, zu religiöser Stumpfheit und Gleichgültigkeit, ja zu Blasiertheit, indem der Schüler leicht in den Wahn versetzt wird, mit dem Wissen von vielen religiösen Kenntnissen sei er gleichzeitig in den Besitz der Religion selbst gelangt.

Ebenso ablehnend wie gegen die Vermehrung des religiösen Lehrstoffs überhaupt muß man sich auch gegen die weitere Forderung, welche die Aufnahme des 4. und 5. Hauptstücks in den Lehrplan der Schule verlangt, verhalten. Die in diesen Hauptstücken enthaltene Lehre von den Sakramenten, das Dogma von der Wiedergeburt u. a. sind so schwer, daß dieselben notwendig an den Schluß der religiösen Unterweisung, in den Konfirmandenunterricht, gesetzt werden müssen. Eine verfrühte Behandlung dieser heiligsten Mysterien des christlichen Glaubens schafft statt Segens nur Unsegen. Die Schüler hören wohl still zu, es gelingt auch, Antworten aus ihnen zu locken, wohlgemerkt: wenn sie ihnen in der Frage nahe geführt beziehungsweise in den Mund gelegt wurden.

Wer aber daraus die Fruchtbarkeit dieses Unterrichts als erwiesen ansehen wollte, der befände sich in einer großen Täuschung, denn der berücksichtigte nicht, daß dieses Ergebnis nicht auf Rechnung eines ins Innere dringenden Unterrichts, sondern in erster Linie auf Konto der Disziplin gesetzt werden muß. Die Schüler lernen die aufgegebenen Katechismusätze allerdings auswendig und sagen sie nach vieler Übung auch fließend her, aber ohne alle innere Beteiligung und ohne auch nur annäherndes Verständnis; eine solche Leistung ist nichts anderes als Abrichtung und entbehrt jedes erziehenden Werts. Es kann daher in der in Rede stehenden Forderung der kirchlichen Rechten kein Mittel zur Beförderung christlicher Gesinnung und religiösen Lebens erkannt werden, dagegen ein Mittel, die Schüler gegen die heiligsten Geheimnisse der Religion stumpf und gleichgültig zu machen. Dieser Schaden ist so groß, daß der für den Konfirmandenunterricht entspringende Gewinn, welcher darin besteht, daß die Jünglinge bei Beginn des Konfirmandenunterrichts die bezüglichen Katechismusworte schon auswendig gelernt haben, gegen die damit verbundenen Nachteile gar nicht ins Gewicht fällt.

Es entsteht nunmehr die Frage, ob durch die Ausweisung des 4. und 5. Hauptstücks aus dem Schulunterrichte diese hochwichtigen Lehren unserer Religion nicht auch aus den Köpfen und Herzen der heranwachsenden Jugend kommen müssen. Meines Erachtens ist dies, so lange unsere Geistlichen mit Liebe und Hingebung an dem schönen Werke des Konfirmandenunterrichts arbeiten, nicht zu befürchten, vorausgesetzt, daß sie in ihrem Unterrichte der veränderten Sachlage, nach welcher der Schwerpunkt ihrer Lehrthätigkeit auf den letzten Hauptstücken des Lutherischen Katechismus liegt, Rechnung tragen. Wenn die Behandlung des I. oder des I. und II. Hauptstücks in diesem Unterrichte jedoch so weit ausgedehnt wird, daß für die Lehre von den Sakramenten nur 6 oder 4, oder gar nur 2 Stunden zur Verfügung stehen, dann allerdings liegt die Gefahr nahe, daß diese schweren und heiligen Glaubensätze den Konfirmanden ganz unerschlossen und gegenstandslos bleiben und deshalb auch den Herzen der Gemeinde der Erwachsenen verloren gehen müssen. Den Religionsunterricht der Schule aber könnte deshalb kein Vorwurf treffen.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß der Lehrer, sofern er ein Anhänger eines wahrhaft erziehenden Unterrichts ist, bei aller Würdigung der guten Absichten der Herren von der kirchlichen Rechten sich doch nicht in der Lage befindet, die von letzteren gestellten Forderungen als Mittel zu einer Besserung des Religionsunterrichts, auch nicht als Mittel zur Erreichung der diesem Unterrichte gesteckten hohen Aufgaben überhaupt betrachten zu können. Den bezüglichen Anträgen der sogenannten Orthodoxen muß daher vom pädagogischen Standpunkte entschieden widersprochen werden.

Ein Beitrag zu dem Kapitel „Kinder-Ferienkolonien“.

(Vortrag gehalten im Verein „Breslauer ev. Lehrer“ von Fr. Hoffmann).

Ueber das Kapitel „Kinder-Ferienkolonien“ ist bereits schon sehr viel geschrieben und gesprochen worden, und man könnte füglich jeden weitem Beitrag hierzu als überflüssig erachten. Doch so viel mir bekannt, ist aus den Kreisen, welche mit der Leitung und Führung solcher Kolonien betraut waren und also eigentlich den besten Einblick in das Thun und Treiben der Ferienkolonien erhalten haben müssen, seither wenig oder gar nichts in die Öffentlichkeit gelangt. Es erschien mir daher als eine lohnende Aufgabe, der ich 2 Jahre hintereinander und an zwei verschiedenen Orten solche Kolonien geleitet, im Kreise von Kollegen einiges von meinen Beobachtungen und Erfahrungen zum Besten zu geben. Wenn Sie bisher in Zeitschriften und Broschüren sich über diese Frage unterrichtet haben, dürfte es Sie vielleicht auch interessieren zu erfahren, was einer aus Ihrer Mitte dazu sagt, welcher den Vorteil einiger praktischen Erfahrung auf seiner Seite hat.

Im allgemeinen macht man häufig die Erfahrung, daß gewisse Ideen plötzlich von großen Massen aufgenommen und verbreitet werden, jedesmal erhebt aber auch ein Heer von Gegnern, welches zum wenigsten diese Begeisterung belächelt oder jedwede praktische Folge rundweg ablehnet. In der That erweist sich auch manches, dem Tausende ein ewiges Leben prophezeiten, wenn nicht gerade als Eintagsfliege, so doch nicht lebensfähig; was viele für den Stein der Weisen hielten, zeigt sich nach einiger Zeit als taubes Gestein. Bei manchem aber behalten weder Optimisten noch Pessimisten recht: es schält sich ein gesunder Kern heraus, der als Samenkorn herrliche Früchte zeitigt und die Menschen in dem Streben nach Gutem und Vollkommenen einen Schritt weiter bringt. Wer vermag schon heute endgiltig zu entscheiden, in welche Kategorie die Kinder-Ferienkolonien zu rechnen seien? Sie haben viele warme Freunde, aber auch zahlreiche Gegner. Gar stattlich sind die Ferienkolonien schon herangewachsen, allerorten regt sich's; aber sie müssen doch noch macker kämpfen ums Dasein. Nach meinen bisherigen Erfahrungen scheint mir der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft, die Ferienkolonien werden siegreich daraus hervorgehen. Die Geschichte lehrt, daß bei fortschreitender Entwicklung des Menschengeschlechts auch die Ansprüche auf die Barmherzigkeit und Milthätigkeit der Wohlhabenden sich stetig gesteigert haben, und die zahlreichen Waisenhäuser, Hospitäler, Blindeninstitute zc. beweisen, daß man diesen Forderungen der Zeit nach Kräften nachzukommen versucht hat. Auch hier giebt es keinen Stillstand. Jedes Zeitalter stellt Forderungen an das Menschengeschlecht. Die Kinder-Ferienkolonien halte ich für eine derartige Forderung der Zeit, ihre Einrichtung als ein Zugeständnis an den Geist der Zeit. Spätere Geschlechter werden solcher Forderungen noch mehr bewilligen müssen, ihre Reihe ist nie abgeschlossen; ist eine kaum bei uns heimisch geworden, taucht auch schon die Nachfolgerin am Horizonte auf und verlangt Einlaß. Thun wir daher unsere Pflicht; unsere Nachkommen werden der Aufgaben noch genug zu erledigen haben.

Die Gegner der Ferienkolonien führen mancherlei Gründe ins Feld, die nach dem jeweiligen Standpunkte und Charakter des Gegners auch sehr verschiedenartig sind. Es kann nicht meine Aufgabe sein, allen diesen Gründen und Scheingründen, hinter welchen sich auch hin und wieder die geringe Opferwilligkeit bequem verstecken mag, nachzuspüren und zu widerlegen. Nur einige, welche die Gegner, sobald man ihnen zuleibe rückt, als vermeintliches schweres Geschütz ins Treffen führen, will ich herausgreifen und zu widerlegen suchen. Zunächst hört man oft behaupten, daß ein vierwöchentlicher Aufenthalt in den Ferienkolonien wenig oder gar nichts nützen könne, denn die Kinder kämen hinterher wieder genau in dieselben ungesunden Kellerwohnungen und Verhältnisse hinein, wo schon in ganz kurzer Zeit der gestiftete Segen wieder vollständig vernichtet würde. Nicht auf Ferienkolonien, sondern darauf müsse man sein Augenmerk richten, daß die unterste Bevölkerung und somit auch die Kinder aus solchen ungesunden Zuständen dauernd herausgerissen würden; bei Hebung der gesamten Volkswohlfahrt seien die Hebel einzusetzen. Ja, wer das fertig brächte, auch nur alle Bewohner einer großen Stadt in solche gewünschte gesunde und normale Zustände zu versetzen, der wäre in der That ein Heiland,

dem wir alle freudig „Hosiannah“ zurufen wollten. Es ist dies bekanntlich ein Ideal, dem die Menschen schon seit Jahrtausenden nachstreben. Sobald sich ein solcher Messias findet, werden die Ferienkolonien von selbst eingehen. Bis dahin müssen wir aber am Glückwerk festhalten und bedenken, daß, solange man das Bessere nicht haben kann, soll man beim Guten beharren. Was aber den Einwurf anlangt, daß die Kinder nach dem Ferienaufenthalt sehr bald wieder in genau demselben Zustande sich befinden sollen, das bitte ich denn doch zu beweisen. Ich halte den Beweis für unausführbar. Wie Ihnen niemand den gestifteten Segen der Ferienkolonien vorrechnen und demonstrativ vor Augen führen kann, so kann mir auch niemand beweisen, daß dieses unbestimmte Etwas, dieses Plus in dem körperlichen Wohlbefinden oder in der Widerstandsfähigkeit des Kindes gegen schädliche Einflüsse, schon nach so und so viel Wochen oder Monaten verschwunden sei. Oder meinen Sie etwa auch, daß, sobald die gebräunten Wangen sich wieder bleichen, nun auch die heilsame Wirkung der Ferienkolonien verflogen sei? Dann freilich wäre es jammerschade um das viele Geld, das die Ferienkolonien seither gekostet haben. Wenn es die Farbe thut, nun diese ließe sich ebenso dauerhaft und ungleich billiger herstellen. Der Segen der Ferienkolonien ist eben nicht identisch mit den gebräunten Gesichtern; letztere sind neben anderem ein günstiges Zeichen des Erfolges, aber nicht der Erfolg selbst, mit ihnen schwindet letzterer noch nicht. Auch das beweist nichts gegen die Ferienkolonien, daß die Kinder nach ihrer Rückkehr gleich anderen von dieser oder jener Kinderkrankheit befallen werden. Es ist dies nur ein Beweis dafür, daß diese ungebetenen Gäste sich eben überall einfänden, man findet sie in Palästen und Hütten, und unverwundbar und hörnen können die Ferienkolonien die Kinder nicht zurückgeben.

Man sagt ferner: die Kinder kommen in dieselben traurigen und ungesunden Verhältnisse wieder hinein. Leider ja, keine Macht der Erde ist im Stande, diese traurigen Verhältnisse von Grund aus dauernd zu bessern, aber anders kommen die Kinder wieder hinein. Kräftiger und widerstandsfähiger treten sie in die alten Verhältnisse zurück. Geht es uns Lehrern denn anders, finden wir denn nicht auch bei der Rückkehr aus der Sommerfrische unsere aufreibende Thätigkeit in der stauberfüllten Schultube wieder? Müssen wir denn nicht auch von dem in den Ferien gesammelten Fonds eine lange Zeit zehren? Wie viele von uns mögen thatsächlich, zum Teil auch unbewußt, einem solchen Ferienaufenthalte geradezu ihr ferneres Leben danken? Dreist behaupte ich, der Segen der Ferienkolonien ist für die einzelnen Kinder unberechenbar. Wenn z. B. ein Kind mit verkümmerten Lungen aus den engen, dumpfen Räumen der elterlichen Wohnung 4 Wochen in sonniger Waldluft bei täglichem Baden und nahrhafter Kost seine Lungen ausweitete und sich dadurch fähiger macht zu weiterer gesunder Ausbildung, so ist das ein unberechenbarer Segen, der für das ganze Leben des Menschen seine Wirkung nicht vollständig verlieren kann. In diesem Punkte aber beruht der Hauptseggen der Ferienkolonien; damit stehen und fallen sie. Könnte man ärztlicherseits nachweisen, daß es nicht möglich sei, in 4 Wochen eine solche heilsame Wirkung auf die Lungen, sowie auf andere Teile des Körpers, oder auf das Gesamtfinden hervorzubringen, dann allerdings wären die Ferienkolonien ein unberechtigter Luxus. Ob aber ein Arzt das behaupten wird? Nimmermehr, denn er spräche damit gleichzeitig ein Todesurteil allen Badefuren. Kann man aber den Ferienkolonien eine solch günstige Wirkung nicht absprechen, dann sind sie auch berechtigt und verdienen die thätige Mithilfe eines jeden Menschenfreundes. Dieser unsichtbare Segen aber ist bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft durchaus nicht nachweisbar. Es ist dies für die Freunde der Ferienkolonien eine vieleempfundene Schwäche in ihrer Position, woraus man jedoch weder der Sache selbst noch ihren Anhängern einen Vorwurf machen kann, und weshalb die Gegner bei ihren Angriffen so leichtes Spiel haben. Wenn jemand sich durchaus darauf steift zu behaupten, daß die Ferienkolonien nichts nützen, sondern nur ein krankhafter Auswuchs der heutigen Humanität seien, so kann man einem solchen Zweifler außer jenem Beweise, daß ein vierwöchentlicher Landaufenthalt mit entsprechender Kost und Pflege bei einem schwächlichen Körper wahrhaft Wunder wirken kann, nichts anderes mit Erfolg entgegenhalten. Darüber muß sich jeder Freund der Sache klar sein und nicht erst zu beweisen suchen, wo

sich in diesem Falle absolut nichts beweisen läßt. Aber auch der Gegner möge es wissen, damit er sich nicht rühme, daß man etwa vor seiner überlegeneren Logik und Verstandesschärfe das Gewehr strecke.

Da ich also der Meinung bin, daß der eigentliche Segen der Ferienkolonien nicht nachweisbar ist, — man müßte denn unzweifelhaft darlegen können, wie sich jedes Kind ohne Ferienkolonie weiter entwickelt haben würde, und dann müßte man dasselbe Kind gleichsam als zweites Individuum gegenüber stellen, nachdem es an einer Ferienkolonie teilgenommen hat, — so vermag ich auch nicht der Gewichtszunahme eine so übertriebene Bedeutung beizulegen. Gewiß ist ja die Gewichtszunahme eines Menschen in den meisten Fällen zugleich ein Zeichen des Wohlbefindens, und daher erfreut sich auch dieser Maßstab besonders in Bädern einer so großen Beliebtheit; allein es berührt mich jedesmal peinlich, wenn ich auch von ärztlichen Autoritäten höre, daß „das einzig sicherste Maß für die Erfolge der Ferienkolonien die Wage sei“. Wenn man damit meint, daß man mit der Wage allein einen Erfolg der Ferienkolonien nachweisen könne, während der Hauptsegen ein für uns mit den heutigen Mitteln der Wissenschaft nicht nachzuweisender sei, so lasse ich das gelten. Das stete Betonen der Gewichtszunahme scheint mir darauf zurückzuführen zu sein, daß man den Gebern, sowie den Gegnern, etwas Greifbares vor Augen führen will; doch hat auch ein zu starkes Hervorheben dieses Punktes seine Gefahren.

Hierbei will ich jedoch bemerken, daß die Zweifel, denen man fast immer begegnet, sobald man angiebt, um wieviel die einzelnen Kinder zugenommen haben, durchaus nicht begründet sind. Zugestehen will ich, daß die Zahlen an sich für alle, welche sich noch nie von dem Leben und Gedeihen einer Ferienkolonie persönlich zu überzeugen Gelegenheit hatten, allerdings unglaublich klingen mögen. Noch nie aber sind mir solche Zweifel in den Ortschaften entgegengebracht worden, wo ich bisher Kolonien leitete, und doch haben gerade diese Leute von den Gewichtsverhältnissen in der Regel sehr klare Begriffe. Wer Tag für Tag die Kinder beobachtet, findet in dieser starken Gewichtszunahme nichts Unglaubliches. Man bedenke nur, daß die Kinder aus unreiner Luft, schlechter Kost und auch teilweise mit vorheriger mangelnder Bewegung nun auf einmal ins gerade Gegenteil versetzt worden. Ein einziger dieser Faktoren wirkt schon für sich allein wesentlich. Was wirkt nicht allein die reine Luft, ich meine damit auch die reinere Luft während des Schlafes? Der Stoffverbrauch und Stoffwechsel müssen folgerichtig alsbald sich ganz anders gestalten. Was bewirken nicht die sich täglich meist zweimal wiederholenden Bäder? Wenn es ein Vergnügen ist, die Knaben baden zu sehen, so ist es ein fast noch größeres Vergnügen, sie hinterher essen zu sehen. Dazu kommt bei den meisten die jetzt bessere Kost, wo unwillkürlich jedes mehr als sonst leistet. Es ist keine zufällige Erscheinung, daß meine eigenen beiden Kinder, bei denen all diese Bedingungen nicht in dem Maße zutrafen, und die doch an all den Märschen u. s. w. stets teilgenommen haben, doch nur eine weit mäßigere Gewichtszunahme aufzuweisen hatten. Bei ihnen war der Wechsel in der Lebensweise nicht auch gleichzeitig der Übergang zu einer ungleich besseren, daher war auch die Rückwirkung eine ungleich geringere. Jene Kinder aber saugen wie trockene Schwämme alles ungemein gierig auf. Ferner kommt hinzu, daß ein nicht unbedeutender Teil der Kinder im Laufe des vorangegangenen Jahres längere oder kürzere Zeit krank gewesen ist. Nach jeder überstandenen Krankheit aber ist erfahrungsgemäß die Gewichtszunahme ganz besonders groß. Ein Knabe hatte bei mir 7½ Pfund zugenommen; derselbe war vorher 9 Wochen krank gewesen. Bei einem zweiten betrug die Gewichtszunahme 6 Pfund, derselbe hatte den Winter vorher ein ganzes Vierteljahr im Hospital zugebracht. Vielleicht dürften Ihnen nunmehr die enormen Gewichtszunahmen in einem andern Lichte erscheinen, wodurch jedoch die Verdienste der Ferienkolonien um nichts geschmälert werden.

(Schluß folgt.)

Schüler-Bataillone.

Unter dieser Überschrift bringt die „Volkschule“ aus der Feder ihres Redakteurs, Oberlehrer Ratschinka in Wien, folgende zeitgemäße Ausführungen: Die arme Schule; was sie nicht alles sein

soß! Da gaben ihr die größten Pädagogen einst die Aufgabe, Menschen zu bilden. Allein von dieser idealen Aufgabe wird sie immer mehr abgedrängt und gerät in ein sogenanntes praktisches Fahrwasser. Nicht Menschen zu bilden sei ihre Aufgabe; das sei ja ein ganz unklares, nebulöses Ziel, das nicht fest umschrieben werden könne, die Schule müsse praktischen Lebensinteressen dienen, darum bilde sie die jungen Menschen zu tüchtigen Leuten. Das sei etwas, das greifbar ist, und da komme doch auch eine praktische Organisation der Schulen zum Vorschein, sodaß also die Volksschule die Schule für den niederen Handwerker und den Bauer, die Bürgerschule für den Bürger und den Gewerbetreibenden u. s. w. zu sein habe.

Dann meint wieder ein anderer, die Schule müsse grundlegend für eine höhere Ausbildung des Kunstgewerbes sein. Flugs wird der Lehrplan des Zeichnens für alle Schulen des Landes abgeändert, das eigentliche Ziel des Zeichenunterrichtes, als zu ideal angelegt, über Bord geworfen und eine Zeichenmethode eingeführt, wie sie mechanischer kaum mehr gedacht werden kann. Sämtliche Schüler zeichnen nun Tapetenmuster von unten nach oben, von der ersten bis zur achten Klasse. Da meint wieder ein anderer, der Handfertigkeitsunterricht gehöre ebenfalls, seines praktischen — nicht ideellen — Zweckes wegen in die Volksschule. Und so wird im IV. Schuljahre Niederösterreich aus Holz oder Pappe, im V. Schuljahre das Vaterland aus Holz, im VI. und VII. Schuljahre die Erdteile mit besonderer Berücksichtigung Europas aus Blech geschnitten u. s. w.

Das geschieht nicht bloß bei uns, das geschieht auch andernwärts, ja dort geschieht noch mehr. So lesen wir in den Blättern, daß in Frankreich in sämtlichen Volksschulen die militärischen Exercitien eingeführt werden, daß die Schüler hölzerne Gewehre mit dem Mechanismus der Armeegewehre erhalten. Zur Beruhigung für ängstliche Mütter wird aber die feierliche Versicherung erteilt, daß diese Gewehre nicht losgehen, einfach aus dem Grunde, weil sie garnicht geladen werden können. Paris, das Herz von Frankreich, hatte bereits den Anfang zu solchen Schulbataillonen gemacht und bei dem am 13. d. M. stattgefundenen Nationalfeste wurde dem Schülerbataillon, das sich aus 8—12jährigen Kindern rekrutiert, eine Fahne überreicht und von dem Kriegsminister die Parade abgenommen. Der Unterrichtsminister Ferry hielt an die kleinen Soldaten folgende Ansprache:

„Meine Kinder! Liebe kleine Bürger! Ich habe euch eine Fahne gegeben. Ich bin überzeugt, daß ihr wißt, was dieselbe bedeutet. Was ihr macht, ist sehr ernst. Ihr seid nicht hier, um Soldaten zu spielen. Es handelt sich nicht allein darum, mit hübschen, kleinen Gewehren zu manövrieren. Ihr müßt auch gute kleine Soldaten sein. Und deshalb müßt ihr vor allem gute kleine Turner sein. Man muß euch sagen, daß ihr eine sehr ernste Rolle spielt. Ihr arbeitet an der militärischen Kraft Frankreichs der Zukunft. Das Frankreich der Zukunft, das seid ihr. (Lang anhaltender Beifall; Rufe: Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich! Es lebe C!s aß!) Und jetzt, teure Kinder, nehmt eure Gabeln wieder zur Hand, beendet euer Mahl und bringt dann einen Toast auf die Republik und Frankreich aus. Ich werde mit dem Kriegsminister wiederkommen, um euch manövrieren zu sehen.“ (Lang anhaltender Beifall.)

Wir wollen hieran keine weitere Bemerkung knüpfen. Bedauerndswert genug, daß ein ganzes Volk an einem unheilbaren Chauvinismus krankt und bemüht ist, diese Krankheit seinen Kindern einzupflanzen.

Diese Schülerbataillone sind übrigens keine neue Erscheinung mehr. Man sucht auch andernwärts der Idee der militärischen Erziehung in der Schule Eingang zu verschaffen. Wir erinnern nur an die seinerzeit stattgefundenen Ausführungen des österreichischen Reichsratsabgeordneten Schöffel, welcher von der Einführung militärischen Turnens und militärischer Exercitien in den Schulen die Herabsetzung der Präsenzdienstzeit beim Militär erhoffte; wir erinnern an die jüngst aufgestellte ganz und gar unbegreifliche Forderung der Einführung des militärischen Turnens in die Bürgerschule, wir erinnern endlich an die ebenfalls in jüngster Zeit von der ungarischen Presse geforderte Errichtung von Schulbataillonen an den Mittelschulen Ungarns. Zugleich wird die Regierung aufgefordert, das Notwendige zu veranlassen, damit die Errichtung solcher Schulbataillone möglichst bald ins Werk gesetzt werden könne.

Wir irren in betreff des Zieles und der Aufgabe bereits weit ab von dem rechten Weg und dies zu einer Zeit, da wir die pädag-

gogischen Leuchten und ihre Aussprüche am meisten im Munde führen. Wir fordern Dinge, die sich nie und nimmer mit den Zielen und Aufgaben der Volksschule vereinen lassen; wir geben die ideale Aufgabe der Schule preis um einiger Vorteile willen, die ein Schulinstitut in den Augen von Nichtwissenden als etwas höher stehend erscheinen lassen könnte; das Turnen in der Schule, es hat nicht mehr den Zweck, der körperlichen Erziehung zu dienen, nicht mehr den Zweck, im Dienste der allgemeinen Erziehung zu stehen; nein, es steht nur mehr im Dienste des Krieges, es soll einst taktische Verwendung finden und den Schülern des Institutes, das es zur Einführung fordert, das Recht zum Eintritte in den Militärdienst als Einjährig-Freiwillige sichern und — das Institut dadurch dem Publikum materiell wertvoller machen. Die Volksbürger- und Mittelschule, sie bedürfen eines militärischen Aufputzes nicht. Ihre Aufgabe ist eine andere als die, eine Vorschule des Krieges zu bilden. Kommen unsere Jungen nur gesund an Geist und Körper aus unseren Schulen, so wird ihnen das Turnen, wie dasselbe beim Militär gefordert wird, keine Schwierigkeiten bereiten. Zwischen dem militärischen Turnen und dem Turnen, wie es der Zweck und die Aufgabe der Schule fordern, ist aber ein gewaltiger Unterschied, und wer ersteres für letzteres fordert, hat sich jeder gesunden pädagogischen Anschauung bereits entäußert.

Was soll doch diese Soldatenspielererei in der Schule, was sollen diese Schulbataillone? Zum Spiel ist die Sache zu ernst; den vollen Ernst der Sache aber in die Herzen unserer Kinder in diesem zarten Alter pflanzen zu wollen, das hieße geradezu ihre Kindheit vergiften, das hieße ihnen einen Stein statt Brot geben, das hieße ihr Gemüt verderben.

All die zarten Blumen des Gemütes, welche die Schule zu hegen und zu pflegen und großzuziehen hat, sie würden verdorren unter dem Einflusse des kriegerischen Geistes, der dann seinen Einzug in unsere Schulen halten würde. Wir haben genug Mittel in der Hand, um die Vaterlandsliebe zu wecken und zu nähren. Möge der reife Mann dieselbe im Kriege mit den Waffen in der Hand bethätigen, wenn es nötig ist; aber das Spiel mit den eisernen Waffen möge von der Schule ferne bleiben. Hier muß das Kind zu den sanften Sitten und Künsten des Friedens erzogen werden, nicht für die rauhe Gewalt der Waffen. Die Spartaner siegten nicht öfter als die Athener, und was letztere geschaffen, überdauert die Thaten des in Waffen starrenden Sparta um Jahrtausende. Wir haben für den Frieden und nicht für den Krieg zu erziehen. Dem Manne ziemt die Waffe, dem Kinde läßt das Spiel.

Wochenschau.

Die schlesischen Kaisertage mit ihrem Glanze sind vorüber, die Metropole zeigt wieder ihr Alltagsgeicht, das Fluten und Wogen auf Straßen und Plätzen hat ein ruhigeres Tempo angenommen. Das ist der Lauf der Dinge. So müssen auch wir uns dazu bequemen, den Spazierstock beiseite zu legen und mit der Feder in der Hand wieder unseres Amtes zu walten. Es ist aber so eine Wochenchau schneller gelesen als geschrieben, namentlich gegenwärtig, wo aus der Mappe für Neuigkeiten eine abscheuliche Leere uns entgegengähnt, wo, wie der Dachs in seinem Bau, der „Plauderer“ in dunkler Ecke schweigend brütet, wo „der Alte unterm Rußbaum“ nach Gott und der Welt nicht fragt, ja, wo selbst unser werkschwangere „Max“ es über sich gewinnt, nichts zu verraten und sein neuestes Opus in den geheimsten Falten seines Busens verborgen zu halten! Doch, da liegt die neueste „Schlesische“, sie hat uns ja schon manchmal aus der Verlegenheit geholfen. Wir sehen nach dem Witterungsbericht, denn der nimmt unser Interesse am meisten in Anspruch. Derselbe lautet auf „heiter“ und „beständig.“ Das klingt zwar recht schön, aber es sind dies doch eigentlich recht dehnbare Begriffe. Was ist nicht alles heiter? Heiter waren beispielsweise die verschiedenen Urteile über den Kasseler Lehrertag; heiter ist es, daß Herr Pastor Sendel die Telegramme, die ihn nach Kassel berufen, nicht erhalten hat; heiter ist es beispielsweise auch, wenn Lehrer in einer amtlichen Konferenz erklären, sie hätten in Dels dem Grabs'schen Vortrage deshalb Beifall gesendet, „weil er endlich zu Ende war,“ und noch heiterer finden wir's, wenn selbst in dieser Konferenz zu-

gegen gewesene Lokalrevisoren obige Erklärung „heiter“ gefunden haben. Es leben diese „heiteren Kollegen!“

Heiter ist gewiß auch folgende Notiz der „Schlesischen“, von der wir bei unserem Studium des Wetterberichts „Witterung“ bekamen:

* Bunzlau, 11. September. [Lehrer-Versammlung.] Im Interesse der Förderung christlicher Volksbildung soll am 3. Oktober im Seminar zu Bunzlau eine Lehrer-Versammlung abgehalten werden, für welche u. a. folgende Vorträge in Aussicht gestellt sind: „Warum sind in unseren Tagen Vereine christlich gesinnter Lehrer nötig und wichtig?“; „Gebet und Bekennen“; „Die Erziehung zur Pietät“; „Thesen über den Gebrauch der heiligen Schrift in der Volksschule.“

Merkt Du was, geneigter Leser? Eine christliche Lehrerversammlung! Kennst Du die Teuren, die sie schufen? Noch eine Weile und Du wirst sie erkennen in ihren Werken. Bis dahin aber übe Dich in der Selbsterkenntnis; prüfe Dein Herz und forsche, ob Du zu den christlichen oder unchristlichen Deines Standes gehörst!

„Heiter und beständig,“ so meldet der Bericht. Beständig, ja, das ist mancher Kollege, wenn es gilt, sich fern zu halten von den gemeinsamen Bestrebungen der Standesgenossen; beständig ist man auf allen Seiten, wenn sich Gelegenheit bietet, den Lehrern Versprechungen zu machen, sie des allzeit „warmen Herzens“ zu versichern; beständig, nämlich vor den Wahlen, sind Blätter und Parateien in dem Streben, die Lehrer für ihre Zwecke zu gewinnen, aber ebenso beständig sind sie im Vergessen der Lehrer, sobald der Wahlkampf ausgetobt hat. Von dieser von uns wohlgewürdigten Beständigkeit bringt der „Bote aus dem Riesengebirge“ ein neues Probbchen. Es heißt da:

„In einer am 26. August in Friedeberg stattgehabten Lehrerkonferenz wurde ein Schreiben des konservativen Abgeordneten des Löwenberger Kreises, des Herrn v. Haugwitz, verlesen, in welchem, wie seiner Zeit ein konservatives Organ meldete, der Herr Abgeordnete seine Freude über die Teilnahme der Lehrer am politischen Leben aussprach und mitteilte, daß besonders von der konservativen Partei der Regierung der Wunsch auf Vorlegung eines Lehrer-Dotations-Gesetzes eingebracht sei. Wir wunderten uns damals baß über die plötzliche Lehrerfreundlichkeit derjenigen Partei, aus deren Mitte das frivole Wort von der „verhungerten Lehrermilch“ gekommen ist, und die Löwenberger Lehrer scheinen sich auch gewundert zu haben, denn es heißt in dem konservativen Bericht: „Von einer auf das Schreiben bezüglichen Resolution wurde Abstand genommen.“

Wenn in dem angezogenen Schreiben der konservative Herr Abgeordnete seine Freude über die Teilnahme der Lehrer am politischen Leben ausgesprochen hat, so hat man sich darüber nicht zu wundern, denn wir stehen ja vor den Wahlen. Wir finden diese Äußerung, falls sie gefallen, außerordentlich heiter und wer dabei ernst bleiben kann, der muß sein Lebtag noch nicht gelacht haben. Wir wählten, wenn's ginge, Korjepsius.

Korrespondenzen.

Berlin. [Keine größere Heranziehung zu den Schullasten.] Der Unterrichtsminister hat eine stärkere Heranziehung zu Schulleistungen lediglich infolge des gesetzlich angeordneten Klassensteuer-Erlasses für ganz unzulässig erklärt, weil durch denselben „unter allen Umständen eine wirkliche Erleichterung der Beteiligten hat herbeigeführt werden sollen und diese Absicht des Gesetzes nicht erreicht werden würde, wenn die letzteren eine dem Steuererlasse völlig gleich hohe Summe ohne weiteres für Schulzwecke mehr beschaffen sollten.“ — Derselbe Minister hat den Aufsichtsbehörden empfohlen, auf die Beseitigung oder Ermäßigung des Schulgeldes hinzuwirken. Die Staatsregierung müsse dies als ihre Aufgabe betrachten und habe diesen Standpunkt in dem, dem Landtage vorgelegten Verwendungsgesetz-Entwurfe zu bestimmtem Ausdrucke gebracht, nachdem die Unterrichtsverwaltung schon unterm 28. April 1881 auf die Beseitigung oder Ermäßigung des Schulgeldes hingewiesen habe.

Breslau. [Bildnis Pestalozzi's.] Im SitzungsSaale des vierten deutschen Lehrertages war ein überaus interessantes Bild aufgestellt. Es war das von G. F. A. Schöner nach dem Leben gemalte Porträt Pestalozzi's, welches sich gegenwärtig im Besitz des Herrn Lehrer Zufall in Münden befindet. Die Kasseler „Tagespost“ schrieb seiner Zeit darüber: „Schöner war bekanntlich einer der ersten Porträtmaler seiner Zeit, aus der hohen Schule Anton Graff's hervorgegangen. Von ihm stammt auch das gelungenste Porträt Napoleons I. Alle bisher bekannten Bilder Pestalozzi's stellen denselben als behaglich dreinschauenden, befriedigten Mann dar, während jeder, der Pestalozzi und sein bewegtes, an Mühen reiches Leben kennt, weiß, daß er fortwährend mit Kummer und Sorgen zu ringen hatte, bis der Greis gebrochenen Herzens und verarmt am 17. Februar 1827 das Zeitliche segnete. Das Schöner'sche Porträt giebt den großen Pädagogen so wieder, wie man ihn aus seiner Biographie sich vorstellt, und wer diese gelesen hat, wird ihn aus diesem Bilde deutlich wiedererkennen.“ Im Verlage der Kunsthandlung J. G. Rast in Hann.-Münden sind sehr gelungene photographische Kopien

dieses Bildes in 4 Größen zum Preise von 1, 2, 3 und 5 M erschienen. Nach einer solchen Photographie ist in dem Atelier für Porträt-Malerei von Sonnet hier selbst eine Kreidezeichnung in Lebensgröße angefertigt worden, welche für einige Zeit in der Buchhandlung von Priebatsch ausgestellt sein wird. Wir versehen nicht, die Verehrer Pestalozzis auf dies Bild, wie auch auf die künftigen Photographien aufmerksam zu machen, indem wir bemerken, daß ersteres sich seiner Größe und Schönheit wegen vorzüglich als Schmuck der Vereinslokale der Lehrer eignet.

— [Auszeichnungen.] Nachstehende Personen wurden gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät in Schleffen dekoriert:

1) Roter Adlerorden 4. Klasse: Die Kreis-Schulinspektoren Binkowsky zu Znowrazlaw, Dorn zu Neurode, Ellarzyk zu Samter und Borske zu Ratibor; die Schulkäte Giebe in Liegnitz und Lucke in Posen; die Seminar Direktoren Rokott in Peiskrescham, Strodzki zu Kreuzburg und Vater zu Bromberg; die Gymnasialdirektoren Deiters zu Posen, Hasper zu Glogau, Menzel zu Znowrazlaw, Volkman zu Jauer und Wenzel zu Oppeln; Realgymnasial-Direktor Heymann zu Breslau; Oberlehrer Köppler und Professor Palm zu Breslau und Prof. Starke in Posen; Superintendent Fichtner zu Neusalz, Gräve zu Frankenstein, Batonech zu Lüben, Ueberschär in Dels und Dekan Kuczynski zu Wissek; Pastor Verozit in Schönwald, Hübner in Neumarkt, Zlgner in Falkenberg, Meyer in Utsch, Ulbrich in Breslau und Bebold in Lissa, Stadtpfarrer Neugebauer in Jauer.

2) Kronenorden 3. Klasse: Pfarrer Starost zu Lüben.

3) Kronenorden 4. Klasse: Direktoren Dobers und Hoffmann zu Breslau, Seminarlehrer Besta in Ober-Glogau und Rektor a. D. Kurts in Brieg.

4) Adler der Ritter des Hohenzollernschen Hausordens: Provinzialschulrat Sommerbrodt zu Breslau.

5) Adler der Inhaber des selben Ordens: Die Lehrer Aust zu Bersdorf, Kreis Jauer, Gorze zu Sandowitz, Kreis Gr.-Strehlitz, Janiek zu Wyssoka, Kreis Rosenberg, Hauptlehrer Kufalka zu Grabow, Kreis Schildberg, Rektor Langner zu Landesbut, Lehrer Marx zu Domaszewitz, Kreis Poln.-Wartenberg, Hauptlehrer Mahner zu Königshütte, Kantor Sommer zu Pleßchen und Hauptlehrer Welz in Dittersbach, Kreis Waldenburg.

? [Verschiedenes aus der Provinz.] Der kaufmännische Verein zu Görlitz hat für die kaufmännische Fortbildungsschule einen Leiter aus Leipzig berufen, welcher eine gründliche Reorganisation mit der bisherigen Handelsschule vorzunehmen hat. — Bei dem Einzuge des Kaisers in Görlitz sind auch die Mädchenschulen zur Spalierbildung zugelassen worden. Für die Landtschulen war mit Genehmigung der Regierung ein Ferientag bewilligt worden, damit Lehrer und Schüler in der Stadt ihren Kaiser sehen könnten. Sie werden den späteren Geschlechtern noch erzählen können, daß sie den ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. — Am 5. und 6. September fand am Seminar zu Steinau die Präparandenprüfung statt. Von den 63 erschienenen Prüflingen entsprachen 45 den an sie gestellten Anforderungen; 28 finden in das Seminar Aufnahme und die übrigen 18 werden den Seminaren der Provinz zugewiesen. — Am 9. September wurden die irdischen Überreste des nach langen Leiden in einem Alter von 72 Jahren verstorbenen Kantors Wagler in Wüstegiersdorf dem Schoß der Erde übergeben. Vor zwei Jahren feierte er das 50jährige Amtsjubiläum, bei welcher Gelegenheit er den Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens empfing. In der Gemeinde Wüstegiersdorf hat er 35 Jahre lang als Kirchen- und Schulbeamter gewirkt. — Ein ungekannter und ungenannter Verwaltungsrat (Uns ist er nicht so unbekannt, als dem Referenten. Red.) erläßt im „Boten aus dem Queisthal“ folgende Bekanntmachung: Alle, welchen eine christliche Volksbildung am Herzen liegt, werden hiermit zu einer Lehrerversammlung eingeladen, die, so Gott will, am 3. Oktober d. J. im königlichen Seminar zu Bunzlau stattfinden und um 9 Uhr vormittags beginnen wird. Programm: 1. Biblische Ansprache, Meier-Erdmannsdorf; 2. Warum sind in unsern Tagen Vereine christlich gesinnter Lehrer nötig und wichtig? Hahn-Zillertal; 3. Gebet und Bekenntnis, Seibt-Alt-Seidenberg; 4. Besprechung von Thesen über den Gebrauch der heiligen Schrift in der Volksschule, vom Konsistorialrat Lange in Hannover gestellt; 5. die Erziehung zur Pietät, Werner-Modrik; 6. Erwägung der Bildung eines Zweigvereins zu einem schon bestehenden christlichen Lehrervereine. Es ist bei der Direktion der Staatsbahnen eine Ermäßigung des Fahrpreises nachgefragt, darum schleunigst genaue Anmeldung bei Seibt-Alt-Seidenberg. Der Verwaltungsrat.

Görlitz. Auf eine von mehreren hiesigen Lehrern an das Direktorium der ev. Prov.-Witwen-Kasse gerichtete Petition um Aushändigung von Rezeptions-scheinen erhielten die Petenten vor längerer Zeit von der kgl. Regierung zu Breslau folgenden dankenswerten und eingehenden Bescheid, der allgemein interessieren dürfte: Auf das Gesuch vom 16. März benachrichtigen wir Ew. Wohlgeboren, daß, wenn auch in früheren Jahren auf Wunsch einzelner Kassennmitglieder Rezeptionscheine in geringer Zahl ausgestellt worden sind, wir doch von weiterer Ausfertigung derselben Abstand genommen haben, da dieselben ihre Gültigkeit verlieren, sobald öffentliche Elementarlehrer, was vielfach vorkommt, ohne Pension aus dem Schulamt scheiden und ihre Mitgliedschaft zur Kasse durch Fortzahlung der Beiträge nicht aufrecht erhalten. Die Rezeptionscheine sind deshalb zur Beurteilung des Pensionsanrechtes nicht maßgebend und daher überflüssig. Dagegen wird jeder öffentliche Elementarlehrer, sobald er das Eintrittsgeld zur Kasse gezahlt hat, in das Grundbuch über die Interessenten der betreffenden Lehrer-Witwen- und Waisenkasse eingetragen, und zwar erfolgt die Eintragung seitens der resp. Kreisvorstände in den von diesen selbst geführten Grundbüchern, und nach und nach gemachter Anzeige auch in den diesseitigen Grundbuch-Exemplaren. Es können deshalb die

Hinterbliebenen nur solcher Elementarlehrer für pensionsberechtigt erachtet werden, welche in diesen Grundbüchern verzeichnet stehen, und die demzufolge auch die fortlaufenden Beiträge zur Lehrer-Witwen- und Waisenkasse ununterbrochen gezahlt haben. Ew. Wohlgeboren und die andern Kassennmitglieder — sind übrigens sämtlich in die Grundbücher eingetragen. Schließlich bemerken wir, daß im Reglement für die katholische Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse die Ausfertigung von Rezeptionscheinen, als unzulässig, nicht erst vorgegeben ist. Königl. Regierung.

Goldberg. An der Schwabe-Priesemuthschen Waisenstiftung ist der Schulamtskandidat Rögner vom 15. September an als 3. Hilfslehrer angestellt worden.

Schweidnitz. [Sterbekasse.] Auf Anregung des hiesigen Lehrervereins hat sich eine Sterbekasse für Lehrer des Schweidnitzer Kreises gebildet, welche den Zweck hat, den Hinterbliebenen der Kassennmitglieder beim Tode der letzteren eine sofortige Hilfe zu gewähren. Die Statuten sind nun von dem Herrn Minister des Innern, sowie dem der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bestätigt und hat die Kasse ihre Thätigkeit begonnen. — Die Unterstützungssumme liegt stets zur Auszahlung bereit. Nach jedem Sterbefall wird ein neuer Beitrag eingezogen, der beim nächsten Sterbefall zur Auszahlung gelangt. Mitglied kann jeder Lehrer und jede Lehrerin des Kreises ohne Unterschied der Konfession werden. Die Kasse zählt gegenwärtig 84 Mitglieder. — Den Vorstand bilden folgende Schweidnitzer Lehrer: Hanisch, Vorsitzender; Hilger, Stellvertreter des Vorsitzenden; Marze,endant, und Vartsch, Schriftführer. Der Vorsitzende ist gern bereit, nähere Auskunft über Einrichtung der Kasse zu geben, und wird gebeten, Schriftstücke dieser Angelegenheit an ihn zu adressieren.

Poln.-Wartenberg. [Lehrerversammlung.] Am 2. d. M. hielten die Lehrervereine Wartenberg, Medzibor und Paulsdorf-Eisdorf eine gemeinschaftliche Sitzung im Saale des Gasthofs zum weißen Adler hier selbst ab, zu welcher sich 56 Teilnehmer eingefunden hatten. Der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Sperling-Mechau, begrüßte in einer kurzen Ansprache die Gäste und brachte aus Anlaß der Sedanfeier ein Hoch auf Se. Majestät „Wilhelm den Großen“ aus, das von der Versammlung begeistert aufgenommen wurde und mit Abklingung des ersten Verses des „Heil Dir im Siegertranz“ schloß. Zum Tagesvorsitzenden bezw. Beisitzern wurden die Kollegen Sperling-Mechau, Friebe-Paulsdorf, Wischhoff-Kottowski und Kollege Freyer-Schreibersdorf zum Ehrenbeisitzer gewählt; als Schriftführer fungierten die betreffenden Vereinschriftführer. An Vorträgen waren angemeldet: 1. der Anschauungsunterricht, 2. über Kinderfeste, 3. die Mutter bei der Erziehung. Es wurde beschlossen, zunächst den Vortrag: Über Kinderfeste (Hoffmann-Rippin) anzuhören. Hieran schloß sich eine lebhafteste, teilweise sehr erregte Debatte, die mit Annahme folgender Thesen endete: 1. die Feier eines Kinderfestes ist alle Jahre, wenn möglich im Anschluß an einen nationalen Festtag, anzustreben. 2. Die Ausführung eines solchen Festes wird vom Lehrer und Schulvorstande unternommen. 3. Der Lehrer ist die Seele des ganzen Unternehmens. 4. Die Schüler werden durch Einübung von Spiel und Gesang gehörig darauf vorbereitet, auch werden, wenn es möglich ist, leichte dramatische Stücke eingeübt. 5. Für die Befestigung der Erwachsenen auf dem Spielplatz ist in einer angemessenen Weise Sorge zu tragen. 6. Zur Erhöhung der Festfeier trage die Verteilung von Geschenken bei. 7. Die Kosten sind aus der Gemeindefasse oder durch freiwillige Beiträge zu bestreiten. Nach einer viertelstündigen Pause erhielt Kollege Friebe das Wort zu seinem Vortrage: „Der Anschauungsunterricht“. Referent suchte nachzuweisen (im Anschluß an die Erörterungen der Seminar-konferenz zu Dels), daß ein gesonderter Anschauungsunterricht nicht notwendig sei. In der Debatte aber wurde fast von allen Seiten betont, daß dieser Unterricht, besonders in utraquistischen Schulen, durchaus nicht zu entbehren ist. Es wurden denn auch die Thesen des Vortragenden abgelehnt und folgende angenommen: 1. Der Anschauungsunterricht in unsern Schulen ist gesondert zu betreiben. 2. Bilder sind nur ein Nothbehelf. Wegen vorgerückter Zeit war es nicht mehr möglich, in die Besprechung der dritten, vom Kollegen Frenz-Stradam gelieferten Arbeit: „Die Mutter bei der Erziehung“ einzutreten, das Referat wurde nur verlesen. Nachdem noch beschlossen wurde, die nächstjährige Versammlung in Medzibor tagen zu lassen, wurde der offizielle Teil der Vereinigung geschlossen. Die meisten Teilnehmer blieben noch geraume Zeit im gemüthlichen Austausch der Gedanken beisammen; Vorträge und Fieder kürzten die ohnehin schnell eilende Zeit; die frühe Morgenstunde gemahnte auch die Ausdauerndsten zum Abschiednehmen.

L. Fraustadt. [Jahresbericht.] Von dem hiesigen Lehrerverein ist über das Vereinsjahr 1881/82 leider nur wenig zu berichten, da den meisten der Vereinsmitglieder das Interesse für das Vereinsleben ganz verloren gegangen ist, mehrere Mitglieder wegen Nichtzahlung der Beiträge als ausgeschieden angesehen werden müssen. Die Zahl der Mitglieder ist daher auf 16 gesunken. Der Vorstand hat auf Wunsch der Mitglieder nur zwei Versammlungen ausgeschrieben, in welchen unter andern je ein Vortrag und zwar vom Kollegen Brade „über Wilbergs Leben und Wirken“ und vom Kollegen Lengert „über Kurtmann“ gehalten worden ist. Eine Jugendbibliothek existiert nur in hiesiger Stadt, dieselbe zählt 312 Bände.

Rawitzsch. [Jahresbericht.] Der Verein zählt gegenwärtig 17 Mitglieder. Es sind im verfloffenen Jahre vier Versammlungen abgehalten worden, und zwar den 18. Januar, den 5. Mai, den 12. August und den 15. September. Außer den Tagesfragen kamen folgende Arbeiten zum Vortrage: 1. Die Dörpfeldsche Schrift: „Leidensgeschichte der Schule“, Referent war der Vorsitzende. 2. „Die Frage im Unterrichte“, Referent: Kollege Sieg, und 3. „Gedanken und Betrachtung über Erziehung im Anschluß an Salzmans „Ameisenbüchlein“, Referent: Kollege Tiekmann. Die Versammlungen wurden regelmäßig besucht.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

[Breslauer pädagogischer Verein.] Nächste Sitzung Sonnabend, den 23. September, abends 8 Uhr. a. Vortrag. Referent noch unbestimmt. b. Besprechung interner Angelegenheiten. c. Mitteilungen.

Generalversammlung. Die Sterbefälle der Lehrer des Schweidnitzer Kreises hält künftigen Montag, den 25. d. M., vor Beginn der General-Lehrer-Conferenz, im Saale der Braucommune zu Schweidnitz eine General-Versammlung ab und werden dazu alle Lehrer des Kreises eingeladen. Tagesordnung: Bericht. Verteilung der Statuten. Zahlung des Eintrittsgeldes. Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die Herren Agenten und Depositäre machen wir darauf aufmerksam, daß Bestellungen auf die **Schultafel des Pestalozzi-Vereins** möglichst zeitig zu erteilen sind, damit dieselben rechtzeitige Erledigung finden.

Gleichzeitig richten wir die Bitte an die geehrten Zweigverbände, bei den stattfindenden General-Versammlungen des **Liebesfonds** zu gedenken, da die Mittel desselben vollständig erschöpft sind.

Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesiens.

Posener Provinzial-Lehrer-Verein.

Für die am 4. und 5. Oktober in Posen stattfindende Provinzial-Lehrer-versammlung ist folgende Tagesordnung in Aussicht genommen:

A. Vorversammlung am 4. Oktober.

1. Beratung über die in der Hauptversammlung zu erledigenden Gegenstände.
2. Wahl der Kassenrevisoren.

B. Allgemeine Versammlung am 5. Oktober.

Vorträge:

1. Der Unterricht im Deutschen nach seinen Aufgaben und seinen Mitteln. Rektor Gerike-Posen.
2. Über die natürliche Beanlagung der Kinder. Rektor Lakoschus-Schneidemühl.
3. Was kann der Lehrer zur Hebung des Volksgefanges thun? Referent noch unbestimmt.
4. Beschlußfassung über eine zu bildende Jugendschriften-Kommission.

C. Delegierten-Versammlung am 4. Oktober.

1. Feststellung der durch Delegierte vertretenen Vereine.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Wahl eines Vereinsorgans.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Das statistische Material, betreffend Volks- und Jugendbibliothek ist eingegangen von: Schwerin a. M., Samter, Gr.-Gogolin, Schwerin, Umgegend Bromberg, Wągrowitz, Pleschen, Lissa, Tirschtiegel, Posen, Dobrzyca, Radwiz, Lobsenz, Zduny, Zutroschin.

Die Jahresberichte und Mitgliederverzeichnisse haben erst eingelangt: die Vereine zu Samter, Lissa, Tirschtiegel, Schneidemühl, Gogolin, Znin, Radwiz, Fraustadt, Posen.

Die Beiträge hat der Rendant, Seminarlehrer Brendel, Fischerei 3, erst erhalten von: Posen, Samter, Lissa, Tirschtiegel, Radwiz, Schneidemühl, Gogolin.

Unserer vorigen Mitteilung, daß die königliche Regierung eine Subvention von 150 M. bewilligt hat, können wir heute die erfreuliche Nachricht hinzufügen, daß die Stadt Posen uns eine Beihilfe von 200 M. gewährt hat. Daraus ist ersichtlich, daß die Behörden unseren Bestrebungen das größte Interesse entgegenbringen. An den Kollegen der Provinz liegt es nun, durch recht zahlreiche Beteiligung zu zeigen, daß diese Beihilfen nicht nutzlos bewilligt sind, und daß die verschiedenen Kommissionen sich nicht vergebliche Mühe machen. Wer ein Quartier zu mäßigen Preisen wünscht, wolle sich an Herrn Mittelschullehrer Citner, Langestraße Nr. 13, oder an den Vorstand wenden.

Endlich bitten wir die Restanten um umgehende Einsendung der rückständigen Sachen. **Der Provinzial-Vorstand.** Baumhauer.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. 2. ev. L. Meusel i. Schreibersdorf, Kr. Lauban; f. d. ev. L. Hille i. Roes, Kr. Rothenburg O./L.; f. d. ev. L. Knauer i. Brodenburg, Kr. Goldberg; f. d. ev. L. Piernay i. Wehrau, Kr. Bunzlau; f. d. ev. L. Ruffe i. Crayn, Kr. Liegnitz; f. d. ev. L. Creba i. Krauscha, Kr. Görlitz; f. d. ev. L. Lerche i. Rengersdorf, Kr. Rothenburg; f. d. ev. L. Langer i. Leppersdorf, Kr. Landeshut; f. d. ev. L. Herzog i. Saalberg, Kr. Hirschberg; f. d. L. Dehmel i. Liegnitz; f. d. kath. L. Joseph Michalle i. Dreißighuben, Kr. Reichenbach; f. d. ev. L. August Jäkel i. Plustau, Kr. Wohlau; f. d. kath. L. Küster u. Org. Heinrich Kieger i. Dörndorf, Kr. Frankenstein; f. d. 6. kath. L. Karl Schneider i. Reinerz, Kr. Glatz; f. d. ev. L. Bückner i. Brinze, Kr. Kreuzburg; f. d. L. Greulich i. Tost; f. d. kath. L. Trmler i. Kamienitz; f. d. ev. L. Lange i. Wiefau, Kr. Bunzlau.

[Widerruflich bestätigt] d. Hof. f. d. 2. ev. L. Paul Gentschel i. Hufineh, Kr. Strehlen.

[Definitiv angestellt] d. kath. L. Randziora i. Groß-Rauden, Kr. Hybnitz.

Permischtes.

— **Zur Statistik der Gebrechen.** Georg Mayr giebt in seinem Werke über die Verbreitung der Blindheit, der Taubstummheit, des Blödsinns und des Irzsinns 2c. folgende Zahlen, die wir hier, in absteigender Größe geordnet, wiedergeben wollen.

Darnach kommen auf je zehntausend Personen der Bevölkerung beider Geschlechter in

	Blinde	Taubstumme	Blödsinnige	Irzsinige	Sa.
1. Lübeck	12,5	7,1	17,3	18,6	55,5
2. Waldeck	15,1	10,7	21,7	7,3	54,8
3. Sachsen-Weimar	12,2	12,3	23,4		47,9
4. Oldenburg	6,6	6,9	14,0	20,4	47,9
5. Sachsen-Meiningen	10,0	13,3	22,9		46,6
6. Schwarzburg-Rudolstadt	12,7	11,0	20,9		44,6
7. Baden	5,3	12,2	15,8	11,1	44,4
8. Elsaß-Lothringen	8,9	11,1	14,3	8,6	42,9
9. Lippe	8,0	5,8	14,0	15,5	43,3
10. Sachsen-Altenburg	10,8	6,6	25,0		42,4
11. Bayern	8,2	9,0	15,1	9,8	42,1
12. Preußen	9,3	9,9	13,7	8,7	41,6
13. Württemberg	7,0	11,1	15,5	7,8	41,4
14. Rußl. d. L.	11,1	7,5	19,1		37,7
15. Hessen-Darmstadt	7,3	10,7	10,0	9,4	37,4
16. Sachsen	8,0	6,3	14,3	6,5	35,1
17. Sachsen-Koburg-Gotha	9,9	9,5	11,6	3,6	34,6
18. Braunschweig	8,7	6,0	12,0	7,6	34,3
19. Rußl. j. L.	10,4	8,2	13,9		32,5
20. Anhalt	7,1	6,1	12,3	6,3	31,8
21. Bremen	5,6	6,4	6,7	12,4	31,1
22. Schwarzburg-Sondersh.	10,4	7,6	11,6		29,6

(Vab. Lehrertg.)

— **Englische Offiziere und Missionare** hatten Gelegenheit, sich während ihres Aufenthalts im Lande der Zululaffern davon zu überzeugen, daß dieses Volk sich im Besitz eines vorzüglichen Mittels zur Bekämpfung des so lästigen fatarthialischen Hustens befindet. Es ist ihnen geglückt, die Zusammensetzung des sehr einfachen und auf alle Fälle durchaus unschädlichen Rezeptes zu erkunden, das sich in England so trefflich bewährt, daß es auch in Deutschland zum Gebrauch empfohlen zu werden verdient: Man kochte 500 Gr. abgekautete, mehrfach eingeschnittene, ganze Zwiebeln in 1 Liter Wasser mit 80 Gramm Honig und 400 Gr. Meliszucker langsam drei bis vier Stunden hindurch, lasse die Mischung abkühlen, giesse sie durch ein feines Sieb, und fülle sie in eine Flasche, die verstopft zu halten ist. Von diesem Saft hat der Patient täglich nach Bedarf vier bis sechs Eßlöffel voll, lauwarm einzunehmen. Sollte die Zulumixtur wider Erwarten den Husten nicht stillen, so hat sie wenigstens den Vorzug, daß sie billiger ist, als die „Heilpräparate“, die als stehende Inzerate in den Blättern figurieren.

Rezensionen.

Adrian Balbis Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Hausbuch des geographischen Wissens. Siebente vollkommen neu bearbeitete Auflage. Mit 400 Illustrationen und 150 Textkarten. In 45 Lieferungen à 40 Kr. = 0.75 M. Wien, L. Hartlebens Verlag. Bief. 2—5.

In den vorliegenden Lieferungen dieses vortrefflichen Werkes werden die Kapitel über mathematische und physikalische Geographie zum Abschluß gebracht, worauf die spezielle Staatenkunde mit der Beschreibung des deutschen Reiches eröffnet wird. In knapper und doch anregender Form wird in den Abschnitten zur physikalischen Geographie alles Wissenswerte über Klima, Magnetismus der Erde, über den geologischen Bau, die Verbreitung der Pflanzen und Tiere und über den Menschen leicht faßlich behandelt. 44 vorzüglich ausgewählte Illustrationen und 3 große in Farbendruck ausgeführte Übersichtskarten schmücken die Hefte und fördern das Verständnis. In Lieferung 5 folgt die detaillierte Beschreibung des deutschen Reiches, zuerst Preußens. Allen Bedürfnissen entsprechend, werden hier die Bevölkerungsverhältnisse, Staatsverfassung, materielle und geistige Kultur, Wehrkraft, Finanzen 2c. eingehend besprochen, die neuesten Erhebungen sind zugrunde gelegt. Das auch äußerlich schön ausgestattete Werk findet unsern ganzen Beifall, es wird bei seiner Ausführlichkeit, Gründlichkeit und Faßlichkeit in der Darstellung ein zuverlässiger, angenehmer Führer auf dem Gebiete des geographischen Wissens sein.

Gottfr. Gurke. Schreib- und Lesesibel. Mit Bildern von Otto Speckter. Schreibschrift von Rosenkranz. Hamburg. D. Meißner. 1882.

Die Sibel, welche eine große Anzahl Bilder enthält, beginnt mit der Schreibschrift, erst später tritt die Druckschrift hinzu. Stoffliche Auswahl und methodische Anordnung sind gut, was die hundertste Auflage beweist. Die Schreibschrift, die ja allerdings im Norden vielfach gebraucht wird, findet unsern Beifall nicht; dieselbe ist unschön und dürften sich diese Formen bei uns kaum einbürgern.

M. v. Schweiger-Lerschensfeld. Die Adria. Mit 200 Illustrationen, vielen Plänen und einer großen Karte des Adriatischen Meeres. — U. Hartlebens Verlag in Wien. 20 Lieferungen. 0,60 M.

Das von uns bereits besprochene Werk hat nun einen tüchtigen Schritt nach vorwärts gemacht. In den vorliegenden, reich mit trefflichen Illustrationen und Karten ausgestatteten zehn Lieferungen lernen wir das Innere von Istrien, das bisher litterarisch noch gar nicht vermehrt wurde, kennen, wir durchstreuen ferner den Quarnero mit seinen lieblichen Uferortschaften Fiume, Abbazia, Buccari und Porto Ré und beginnen nach flüchtiger Umschau auf den Quarnerischen Inseln die „dalmatinische Tour“. Die Schilderungen sind voll der lebendigsten, frischesten Detailmalerei. Es ist keine Abhandlung in großen Zügen, sondern ein liebevolles Versenken in unendlich viele Einzelheiten der dalmatinischen Natur. Wie in dem Skizzenbuche eines reisenden Künstlers drängen sich da die Landschafts- und Seebilder, die antiken Monumente, Volkszenen u. a. m. zusammen. Wenn wir das bisher Gebotene dieses trefflichen Werkes zusammensassen, so drängt sich uns die Überzeugung auf, daß das dalmatinische Gestade weit mehr der Reize besitz, als man nach den bisher bekannt gewordenen spärlichen Mitteilungen und Abhandlungen anzunehmen berechtigt war. Namentlich die Illustrationen sind reizend, mit künstlerischer Feinheit behandelt. Von vielen Gegenden oder Objekten sind hier die ersten Darstellungen wiedergegeben. Die bisher festgehaltene Verschmelzung des Geschilderten mit dem Modernen, des Malerischen mit dem Sachlichen ist von Seite des Autors mit so vielem Geschicke durchgeführt, daß wir es hier thatächlich mit einem großen Gemälde der Adria-Gestade zu thun haben. Die vorliegenden zehn Hefte schließen mit einer sehr ausführlichen, dramatisch bewegten Schilderung der Seeschlacht von Lissa am 20. Juli 1866.

Prof. Dr. G. C. Wittstein. Die Naturgeschichte des Cajus Plinius Secundus. Bief. 11 bis 14. Leipzig. Grefner u. Schramm.

Diese Lieferungen enthalten den Schluß des 24. Buches und reichen bis Buch 36. — Wir teilen den Inhalt der Kapitel kurz mit: Beschaffenheit, Wert und Ansehen der wildwachsenden Kräuter. — Von den übrigen Arzneimitteln aus Kräutern, nach den verschiedenen Krankheiten zusammengestellt. — Von den übrigen Kräutern nach ihrer arzneilichen Anwendung. — Arzneimittel von den Tieren. — Arzneimittel von dem Wasser. — Arzneimittel von den Wassertieren. — Von den Metallen. — Von den Metallen des Erzes. — Von der Malerei und den Farben. — Von den Steinen. — Der Vergleich des Standpunktes der Wissenschaft bei den Alten mit dem jetzigen gewährt viel Vergnügen, das Lesen der Schrift ist von hohem Interesse.

Kaufmann, R., Lehrer. Fibel für den vereinigten Anschauungs-, Schreib-, Schreibe- und Leseunterricht. Nienburg a/S. Verlag von C. Pöschel. 1881. Preis ungeb. 60 M., geb. 80 M.

Die in dieser Fibel enthaltenen Bilder sind nicht gut, das Bild von der Senfe sogar falsch. Die Schriftformen der Schreibschrift sind einfach; jedoch gefallen uns die bedeutungslosen Silben nicht. Auch können wir uns nicht damit einverstanden erklären, daß Schreib- und Druckschrift von Anfang an nebeneinander hergehen sollen. Erst müssen die Kinder die Schreibschrift fest und sicher lernen und dann die Druckschrift. Von Seite 24—38 ist die Druckschrift viel zu klein. Die prosaischen Lesestücke auf den Seiten 65—88 enden immer mit zwei Reimzeilen, die oft recht viel zu wünschen übrig lassen, z. B.: Mein Kind, saß an den Tgel nicht, sonst leicht er in die Hand dich sticht. — Wer von euch kann mir denn sagen, von wem der Brief Lieb ausgetragen? 2c.

M. Fricke und M. Lohmann. Schreib-Lese-Fibel. 11. Auflage. Verlag von Harald Bruhn, Braunschweig. 1881. Preis 0,50 M.

Bilder sind in vorliegender Fibel gar keine enthalten. Die Schriftformen der Schreibschrift finden unsern Beifall. Jedoch müssen wir uns dagegen erklären, daß Schreib- und Druckschrift zu gleicher Zeit gelehrt werden sollen. Der 5. Abschnitt enthält Lebensbilder aus dem Anschauungsunterricht. Zu empfehlen.

Einladung zur Subskription.

Den Kollegen in Stadt und Land hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich, von Freunden vielfach aufgefordert, mich entschlossen habe, mein Drama „**Martin Luther**“ zu veröffentlichen. Die Vorlesung einzelner Teile desselben in stark besuchten Versammlungen, denen einflußreiche, unserm Stande nahestehende Persönlichkeiten bewohnten, verfehlte nicht, die Zuhörer in eine sichtlich gehobene Stimmung zu versetzen. Bei der Höhe der Druckkosten läßt sich eine Herausgabe der umfangreichen Dichtung nur bemerksstelligen, wenn die Abonnentenzahl eine möglichst bedeutende ist. Ich ersuche daher die geehrten Kollegen, besonders in Hinblick auf die bevorstehende 400 jährige Jubiläumsfeier Luthers, um einen recht zahlreichen Zuspruch. Der Preis pro Exemplar würde sich für die Subskription auf nur 1 M. belaufen; Ladenpreis voraussichtlich 1,50 M. Um Einzelbestellungen möglichst zu vermeiden, ersuche ich die Herren Vorsitzenden von Vereinen, die Sache in ihren Kreisen anzuregen und die Anzahl der bestellten Exemplare mir baldmöglichst notieren zu wollen. Ein beträchtlicher Teil des event. Reingewinnes soll dem Pestalozzverein und ähnlichen wohlthätigen Stiftungen zufließen.

Bestellungen bitte ich bis Ende Oktober an mich persönlich zu richten unter der Adresse: Lehrer W. Köhler, Breslau, Gabitzstr. Nr. 76.

(Wir können nur wünschen, daß das Unternehmen des unsern Lesern vorteilhaft bekannten Kollegen Köhler diejenige Unterstützung finden möge, die zur Ausführung desselben erforderlich ist. Herr Köhler hat, wie oben schon gesagt, größere Teile seines Dramas in hiesigen Versammlungen, denen hervorragende Persönlichkeiten bewohnten, mit großem Erfolge vorgetragen und auch wir haben uns überzeugt, daß der Verfasser mit seinem Drama eine Arbeit geleistet hat, die sowohl von besonderem Fleiß und Studium als auch von nicht gewöhnlichem Talente zeugt. Die Dichtung ist jedenfalls der Veröffentlichung wert und wir wünschen dieselbe um so mehr, als die Arbeit ein Beweis dafür ist, daß es auch dem Elementarlehrerstande nicht an Kräften fehlt, deren Leistungen Männern eines jeden Standes Ehre machen würden. Mögen die Herren Kollegen für recht zahlreiche Bestellung des Werkes in ihren und ihnen nahestehenden Kreisen sich erwärmen! Namentlich dürfte es sich empfehlen, wenn die Herren Vereinsvorsitzenden die Sache zu der ihrigen machen wollten. Red.)*)

Eingefandt.

Im Anschlusse an die mannigfachen Berichte über die Kasseler Beratungen seien dem Unterzeichner einige Glossen gestattet. Doch fürchte der ungeduldige Leser nicht etwa, daß ich von meiner „Nordwest“-Seite aus versuchen werde, den um die Handfertigkeitssache erhitzten Gegnern eine neue Waffe oder auch ein Glas Wasser in die Hand zu drücken, obwohl ich mit noch etlichen närrischen Gesinnungsgenossen die unmaßgebliche Meinung hege, daß die Bekämpfung dieser Angelegenheit etwas mehr erfordere, als einige wohlfeile Witze über Hofenflücker, Korbflechter, Bürstenbinder, „Sechswöchner“ u. s. w. Vor allen Dingen wage ich die feste Behauptung, daß manche Herren gewisse leichte Einwürfe nicht erst erhoben hätten, wenn sie — was doch möglich gewesen wäre — bei ihrer Kasseler Reise oder vorher in Dresden oder Görlitz sich das Ding einmal in praxi angesehen hätten. Denn, um nur eins hervorzuheben, wir Görlitzer „Einfährig-Freiwilligen“ können uns trotz unsrer Handfertigkeit die nötigen Hosen, Körbe, Besen und Bürsten immer noch nicht selbst fertigen, da trotz der Voraussetzungen der von mir hochgeachteten Herren Töpfer-Breslau und J. B.-Leipzig diese Künste einfach nicht getrieben werden. Auch fürchte ich aus naheliegenden Gründen nicht, daß einmal über Nacht meinen Kollegen in Stadt und Land die Zustimmung gestellt werden wird, derlei Beschäftigungen mit Deutschlands Zukunft zu ekrutieren. Ein Menschenalter hat's wohl damit noch gute Weile. Im übrigen tröste ich mich à la Gamaliel. Eine berufenere Feder wird wohl Eingehenderes hierüber bringen. — Verehrter Leser, ich komme gleich zur Sache!

Mit einer gewissen Emphase wird in unsren Fachblättern unermüdlich betont, daß durch die 81 Delegierten in Kassel die Meinung von über 30 000 Lehrern zum Ausdrucke gebracht worden wäre. Ich bin nun aber der fege-riichen Ansicht, daß dieses Dogma „leider“ ein Loch hat und zwar ein sehr großes. Eigentlich müßten zunächst die Tausende, welche vor längerer Zeit auf Anregung des preussischen Landeslehrervereins und auf Grund sehr reiflicher Erwägungen gegen die Staatsschule gestimmt haben, Protest erheben. Vielleicht hat sich aber in allerletzter Zeit die Stimmung zu gunsten der Staatsschule geändert? Wir zweifeln sehr daran, und woher hätten dies auch unsere Delegierten mit Sicherheit gemußt. Es dürfte wohl keine Herabwürdigung der gefassten Beschlüsse sein, sondern in der gesamten Verfassung unseres Delegiertenwesens begründet liegen, wenn wir behaupten: Das Votum der Kasseler kann nicht als der Ausdruck der dort vertretenen Lehrerschaft hingestellt werden; es ist nicht viel mehr, als der persönliche Ausdruck jener 81. Unseren schließlichen Delegierten aus ihrer Abstimmung hiermit einen Vorwurf machen zu wollen, liegt mir schon aus dem Grunde fern, weil ihr Votum uns bis zur Stunde ja gar nicht allgemein bekannt ist. Wenn ich weiter oben sagte, daß dem „leider“ so wäre, so wollte ich von vornherein damit mein Verlangen andeuten, daß in dieser Angelegenheit Wandel geschafft werden möge. Im Interesse des ganzen Delegiertenwesens, ja, im Interesse unseres gesamten Standes muß es dahin kommen, daß wir bei wichtigen Beschlüssen sagen können: „Das ist der Wille der Majorität!“ Ein Delegierter hat sich meiner Auffassung nach bei wichtigen Abstimmungen über die Meinung seiner Mandanten vorher zu informieren und hat dann diese Meinung unter allen Umständen zu vertreten, kann er dies nicht, so möge er das Mandat nicht annehmen. Diese Erwägungen waren es, welche uns in Friedeberg bestimmten, u. a. dem Provinzial-Vorstand zum weiteren Verfolg nachstehende Wünsche zuzustellen:

Behufs Information der Delegierten ist bei wichtigen Beschlüssen eine Vorabstimmung in den Einzelvereinen erwünscht.

Ebenso wünschenswert erscheint es, daß das seitens der Delegierten abgegebene Votum bekannt gegeben werde.

Wir glauben hier im „Nordwest“, mit unsrer Auffassung nicht isoliert dazustehen. Vielleicht erübrigt es sich, die Motive unserer anderen Anträge näher zu beleuchten. Sie dürften nahe genug liegen.

Görlitz.

Feilhauer.

Der geehrte Einsender dieser „Glossen“ hat sich zwar die Anwendung des Notstiftes verboten, er wird aber gestatten, wenn wir uns im Anschlusse an seine Ausführungen einige Bemerkungen erlauben. Über die am Ein-

*) Die verehrlichen Redaktionen der pädagogischen Blätter werden ersucht, von obiger Subskriptions-Einladung in den Spalten ihrer Zeitungen gefälligst Notiz zu nehmen.

gange zur Frage des Handfertigkeitsunterrichts gemachten, mehr hämischen als inhaltsvollen Nebenarten des Herrn F., die in der Hauptsache, wir wollen es nur herausagen, uns treffen sollen, gehen wir hinweg, der Leser mag sie selbst beurteilen. Etwas näher müssen wir uns dagegen die folgenden, dem Kasseler Lehrertage geltenden Erörterungen ansehen. Einander meint, daß das Votum des Lehrertages nicht viel mehr als der persönliche Ausdruck der 81 Delegierten sei. Das ist doch, meinen wir, eine etwas kühne Behauptung, der wir nicht beistimmen können. Herr F. wird doch nicht bestreiten wollen, daß die Delegierten ihr Mandat von den hinter ihnen stehenden Vereinen empfangen haben. Ist nun auch nicht über jede Frage, die in Kassel zur Verhandlung stand, vorher das Votum der Vereine eingeholt worden, was nebenbei gesagt, nicht möglich war, so ist doch durch Übertragung des Mandats den Delegierten das Vertrauen geschenkt worden, daß sie es als ihre Aufgabe betrachten werden, bei wichtigen Fragen im Sinne der Majorität der Wähler zu stimmen. Dies wird ihnen zumeist um so eher möglich sein, als gerade sie mitten im Vereinsleben stehen und sie demnach über die Stimmung der Majorität im Vereine am besten unterrichtet sind. So konnte beispielsweise bei den schlesischen Delegierten kein Zweifel darüber bestehen, welche Stellung sie in Kassel zu den Schulparkassen, zum Arbeitsunterrichte und zur Frage der politischen Stellung der Lehrer zu nehmen hätten. Daher stimmten sie auch einmütig in allen diesen Fragen. Nur bei der Staatsschulfrage gingen die Meinungen auseinander, genau so auseinander, wie die Meinungen darüber in unseren schlesischen Vereinen differieren. Also die Meinung unserer Provinz dürfte denn doch, das behaupten wir, in Kassel im großen und ganzen zum Ausdruck gekommen sein und so wird sich's auch in den anderen Provinzen stellen, so daß das Votum der 81 denn doch wohl etwas mehr ist, als deren persönliche Ansicht. Wenn Herr F. bestrebt ist, für die Zukunft Maßregeln zu schaffen, welche dahin führen, daß die Meinung der Majorität der Lehrer noch sicherer zu ihrem Rechte kommt, so kann man diesem Bestreben an sich ja nur zustimmen. Ob es aber möglich sein wird, über jede Frage vorher eine Abstimmung in der Provinz herbeizuführen, bezweifeln wir, da die Zeit für dieses Experiment immer fehlen wird. Wird aber auch eine solche Abstimmung herbeigeführt, so ist's doch noch sehr zweifelhaft, ob sie von Wert und der Ausdruck der Majorität ist. Einmal sendet erfahrungsgemäß immer nur ein Bruchteil der Vereine sein Votum ein; sodann ist aber auch erforderlich, daß jeder der auf die Tagesordnung des Lehrertages gebrachten sechs, sieben oder acht Gegenstände in den Einzelverbänden gründlich durchgearbeitet, daß also über jede Frage eingehend referiert und debattiert wird, denn nur dann hätte das Votum der Vereine wirklich einen Wert. Soll eine solche Behandlung aber möglich sein, dann müssen wir heute schon den Beratungen für den nächsten Lehrertag beginnen. Ein solcher Geschäftsgang ist aber schon deshalb unthunlich, weil niemand solange vorhersehen kann, welche Fragen nach 2 Jahren als zeitgemäße im Vordergrund stehen werden. Im übrigen glauben wir auch nicht, daß diejenigen Delegierten die rechten sein werden, die sich für Behandlung jeder Frage die „Instruktion“ in die Tasche geben lassen. Es ist dies bei den Abgeordneten unserer Parlamente aus guten Gründen nicht üblich und die Lehrparlamente dürften sich in dieser Beziehung von ähnlichen Körperschaften nicht unterscheiden. Die Erwählten sind eben Vertrauensmänner der Wählenden. Zum Schluß noch eins. Herr F. verwahrt sich dagegen, daß er den schlesischen Abgeordneten hinsichtlich ihrer Abstimmungen einen Vorwurf machen wolle, und wir hätten dies gern geglaubt. Er spricht aber selbstamerweise zum Kasseler Lehrertage fortwährend aus seiner „Nordwest“-Ecke, und da die „Nordwest“-Ecke von Kassel ganz wo anders — vielleicht in Emden, aber nicht in Görlich zu suchen ist, so wird Herr F. es uns nicht übel nehmen, wenn wir seine Versicherung mit einigen Fragezeichen begleiten. Red.

Anzeige.

Sonnabend, den 6. Oktober d. J., feiert der Hauptlehrer Herr Trappenberg sein 50jähriges Amtsjubiläum. Kollegen, welche an dem ihm zu Ehren arrangierten Festessen (Gastb. Restauration, Gastb.straße) teilnehmen wollen, mögen dies bis spätestens den 1. Oktober Herrn Kollegen Franzke, Gastb.straße Nr. 97b, anzeigen.

Befanden.

Bischdorf, Kr. Rosenberg. Kath. Lehrerst., 810 M., fr. W. u. F., Meld. a. Gutsherrschaft. — Butschkau, Kr. Cosel. Kath. Hauptlehrerst., 930 M., fr. W. u. F., Meld. a. Gutsherrschaft. — Kempen a. Rh. 4 Kath. Lehrerst., 1500 M., u. fr. W., 1350, 1200 u. 1050 M. u. 75, resp. 150 M. W.-G. Meld. bis 24. Septbr. a. Bürgermstr. Plum. — Insterburg. 2 Mittelschullehrer, 1200—2100 M., Meld. bis 25. Septbr. a. Mag. — Radwitz, i. Posen. 2. Lehrerst., 940 M., fr. W. u. F., Meld. binnen 8 Tagen a. d. ev. Schulvorstand. — Hügenwalde. Konrektorst., 1950 M. Beih. f. Deutsch u. Mathematik, event. auch für Latein. Meld. b. 15. Oktbr. a. Mag.

Briefkasten.

R. N. i. D. Kr. I: Besorgt. — G. i. Br. Erhalten, dankel — A. i. Br. Angenommen, vielleicht schon in nächster Nr. — St. i. G. Pf. 34 noch nicht erhalten. Ihre Wünsche sollen eintretenden Falles berücksichtigt werden. — J. i. Kr. Sendung ist längst gesetzt und wird gebracht, sobald der Raum es zuläßt. Frdl. Gruß. — W. i. E. b. Br. Lettau, Naturgeschichte. 3. Aufl. Leipzig, Peters Verlag. Preis gebestet 0,80 M., kart. 1 M. Auch die kleine Naturgeschichte von Krüger ist für den Zweck em-

pfehlenswert. Gruß u. Dank! — R. i. E. Die 2. Prüfung in Steinau findet vom 6. Novbr. cr. ab statt. Meldungen bis 9. Oktbr. einzureichen. — R. i. R: 1. Dittes, Gesch. der Erziehung, 3 M.; Böhm, kurze Geschichte der Pädagogik 2 M.; Böhm, Gesch. d. Pädagogik, 2 Bände, 8 M.; Herold, Zeittafel 0,60 M. 2. Benede, Lehrbuch der Psychologie, 3,20 M.; Benede, neue Psychologie, erläuternde Aufsätze, 3,75 M.; Maaß, Psychologie in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis, 0,80 M. 3. Schütze, Erziehungs- u. Unterrichtslehre, 9,60 M.; Kahle, 7 M.; Lehr. Methödit, 4 Bände à 6 M.; Lehr. Praxis der Volkssch., 4,40 M. 4. Ist bisher freigestellt gewesen. — Anschließliche Anweisung über die einschlägigen Schriften finden Sie übrigens in Schwochow, Vorbereitung auf das Mittelschul- u. Rektoratsexamen, Verlag von Sigismund & Volkering. 1 M. — H. i. Schw. Schönen Dank und Gegengruß! — B. i. Gr. Kr. Sie wollen sich bis zu nächster Nr. gedulden, muß mich erst genau informieren. — B. i. P. Künftig nicht so langsam, werter Freund, der Setzer braucht auch Zeit! Die 40 Separatabzüge kosten 1,50 M. Herzl. Gruß!

E. Thieben's Weisse Stein-Schreibtafeln.

Die Vorzüge derselben, gegenüber den bisher im Gebrauche befindlichen schwarzen Schiefertafeln lassen sich kurz in Folgendem charakterisieren:

1) Die helle weisse Fläche der Tafel, von welcher die Schrift sich vollkommen klar und deutlich abhebt, übt die wohlthätigste Wirkung auf das Auge des Schülers und gewährt noch den besonderen Vorteil, dass man leicht erkennt, wenn der Schüler die Tafel nicht rein hält, während dies bei der schwarzen Schiefertafel erst dann der Fall ist, wenn sie bereits so schmierig ist, dass der Griffel gar nicht mehr angreift.

Es wird durch diesen Umstand das Schreiben auf Papier viel besser vorbereitet.

2) Das Schreiben auf dieser Tafel geschieht ebenso bequem wie auf Papier mittels eines eigens zu diesem Zwecke erfundenen Stiftes, der durch die Leichtigkeit, mit der er abfährt, ein kräftigeres Aufdrücken gänzlich überflüssig macht und ein vollkommen korrektes Anbringen der Haar- und Schattenstriche ermöglicht. Die Schrift lässt sich sehr leicht und ohne Hinterlassung von Schmutz mit einem schwach angefeuchteten Schwamm, Lappen und sogar auch auf trockenem Wege mittels rauhen Papiers, Leinwand etc. etc. abwischen. Die Zeichen werden nicht, wie bei der Schiefertafel durch Eingravieren in die Fläche der Tafel gebildet, die Oberfläche nicht zerkratzt und so das nervös machende Geräusch, das der Griffel beim Schreiben und Spitzen verursacht, vermieden, ebenso die nachteilige Folge des steten Aufdrückens auf die fett gewordene Schiefertafel: eine schwerfällige, ungelungene Handschrift.

3) Es lässt sich auch mit einem gewöhnlichen weichen Bleistifte auf der weissen Stein-Schreibtafel schreiben; es bedarf jedoch in diesem Falle zum Ablöschen, da der Graphit einen bedeutenden Rückstand zurücklässt, jedenfalls eines feuchten Schwammes oder Lappens und eines etwas stärkeren Druckes.

4) Die auf den weissen Tafeln angebrachten blauen Linien sind nicht wie bei den Schiefertafeln in die Fläche eingeritzt und hindern daher den Schüler nicht beim Schreiben.

5) Endlich — und es ist dies einer der wesentlichsten Vorteile der Stein-Schreibtafeln — sind dieselben nahezu unverwundlich; selbst bei einem Falle aus bedeutender Höhe können höchstens sehr feine, kaum wahrnehmbare Sprünge erscheinen, welche die noch jahrelang weitere Benutzung der Tafel nicht im geringsten beeinträchtigen.

6) Diesen vielen Vorteilen gegenüber sind die Preise der weissen Stein-Schreibtafel derart niedrig gestellt, dass der Ankauf einer solchen auch dem Minderbemittelten möglich ist, sodass sich deren Gebrauch — bei der Unzerstörbarkeit der Tafeln — wesentlich billiger stellt als jener der Schiefertafeln, um so mehr als die Tafeln bis in die höheren Klassen hinauf ein wichtiges Unterrichts-Hilfsmittel bleiben und daher die Ausgaben für Papier sehr reducieren, während gegenwärtig der Lehrer den Gebrauch der gesundheitsschädlichen und die Schrift verderbenden Schiefertafeln nur in den untersten Klassen gestattet und sie dem Schüler nicht bald genug entziehen kann.

Die dem Erfinder von berufenen Pädagogen und Schulhygienikern zu teil gewordenen Anerkennungen, die günstigsten Beurteilungen, die dieselben in politischen und Fachjournalen gefunden, die bereits erfolgten vielen neuen Einführungen berechtigen zur Hoffnung, dass sich diese Tafeln recht bald in immer weitere Kreise Eingang verschaffen werden. Laut Beschluss des k. k. Bezirksschulrates in Wien wurden dieselben als Lehrmittel für die Wiener Schulen angenommen.

Die Tafel wird zunächst in drei verschiedenen Grössen verausgabt und kostet (bei grösserem Bezuge) eine Tafel No. 1: 45 $\frac{1}{2}$, No. 2: 55 $\frac{1}{2}$, No. 3: 66 $\frac{1}{2}$. (Einzelpreis verhältnismässig höher.) Für Liniatur wird je 4 $\frac{1}{2}$ berechnet.

Wir halten grösseres Lager und empfehlen dies neue Lehrmittel geneigter Beachtung.

Breslau.

Priebatsch's Buchhandlung.

Am 14. September c. wurde meine liebe Frau **Bertha**, geb. **Blümel**, von einem gesunden Jungen glücklich entbunden.

Simmelwitz b. Namslau, d. 16. Septbr. 1882.
Suffel, Lehrer.

Am 5. September abends 1/2 10 Uhr starb am Gehirnslage plötzlich und unerwartet Frau Lehrer und Organist

Susanna Terke geb. **Bilzer**

in dem Alter von 51 Jahren 11 Monaten und 3 Tagen.

Banau, Kr. Bries, den 6. Septbr. 1882.

Die Hinterbliebenen.

Offene Adjuvantur.

Die hiesige Hilfslehrerstelle, welche neben freier Station und schöner Wohnung 360 M. bares Gehalt bietet, ist alsbald zu besetzen. Meldungen nimmt der evangelische Schulpfarrer entgegen.

Deutmannsdorf, Kr. Löwenberg i/Schl. [284]

Unentbehrlich bei der Vorbereitung für die erste und zweite Lehrprüfung.

Bei **H. Sander** in Ober-Glogau erschien:
Richter, G., Seminar-Lehrer, Hauptdaten der Weltgeschichte, sowie Aufgaben und Fragen aus der Weltgeschichte. Preis 0,40 M.

Das Werkchen erfreut sich außerordentlichen Beifalles. Mitte April erschienen, wird dasselbe bereits an 17 Lehrer-Seminaren gebraucht.

Sieben erschienen: [283]

Richter, G., Seminar-Lehrer, Wiederholungsbuch zum Unterricht in der Naturgeschichte. Enthaltend 750 Aufgaben und Fragen, Übersichten und methodische Bemerkungen. Zunächst für Seminare. Preis 0,50 M.

Verlag von **Julius Klinckhardt** in Leipzig.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Rechen Schule.

Methodisch geordnete

Aufgaben zum Kopfrechnen

von

A. Berthelt, J. Jähel, H. Petermann, L. Thomas.
Erster Teil: Die Anfangsgründe bis zur Regelbetri ohne Brüche. [194 T]

Siebente neu bearbeitete Auflage.

Preis 1,50 M.

Zweiter Teil: Die 4 Grundrechnungsarten mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Die Regelbetri mit Brüchen. Die Zins-, Gesellschafts- u. Mischungsrechnung u. s. w.

Sechste neu bearbeitete Auflage.

Preis 1,50 M.

Diese neue Auflage hat infolgedessen eine nicht unwesentliche Umänderung erfahren, als die methodische Anordnung des Stoffes mit der in den Schulrechenheften in volle Übereinstimmung gebracht worden ist. Um aber auch das Einschlagen eines anderen Ganges ohne besondere Schwierigkeit zu ermöglichen, sind jeder einzelnen Gruppe zusammengehöriger Aufgaben orientierende Überschriften beigegeben. Die eingestreuten methodischen Winke haben nicht nur eine Vermehrung und Erweiterung erfahren, sondern weisen an geeigneter Stelle auf die Art und Weise hin, neben dem Verständnis die notwendige Fertigkeit zu erzielen. Schwierigere Aufgaben sind nur soweit beibehalten worden, als sie zu Besprechungen für das Tafelrechnen dienen sollen. Gewiß wird das Werkchen auch in seiner neuen Gestaltung zur Förderung des Rechenunterrichts beitragen und dem Lehrer manche Erleichterung gewähren.

Die neue Auflage zeichnet sich vor den früheren durch größeres Format und größeren Druck aus. Jede Buchhandlung kann das Werk zur Ansicht vorlegen, auch bin ich, wo eine solche nicht zur Hand ist, zu direkter Zusendung erbötig.

Leipzig und Berlin. **Julius Klinckhardt.**

Prämiert auf den Welt-Ausstellungen: [14-15]
London 1862, Philadelphia 1876, Sidney 1879, Melbourne 1880 Goldene Medaille.

Zeichen-Vorlagen

von **Wilh. Hermes** in Berlin

empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc., à Hest 0,60 und 1 M. In ihrer grossen, stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Heft wird einzeln abgegeben und sind dieselben vorrätig in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Franz Baydel in Oppeln

Pianoforte-Magazin

empfehlen Flügel, Pianinos und Harmoniums aus den bewährtesten Fabriken, sowie gute gebrauchte Instrumente in großer Auswahl zu soliden Preisen. Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen. [211-x]

Hierdurch erlaube ich mir, die Herren Lehrer schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß demnächst in meinem Verlage erscheinen wird:

Lehr- und Lesebuch

für

[252 T.]

ländl. Fortbildungsschulen

zur Hebung

der Volksbildung und des Volkswohles

herausgegeben von

Hugo Weber.

Obgleich unsere Fortbildungsschulen überall zunächst auf Befestigung und Ergänzung der allgemeinen Bildung auszugehen haben, so ist doch offenbar, daß sie in ländlichen, vorzugsweise ackerbau-treibenden Orten andere Wege gehen müssen und darum auch anderer Lehrmittel bedürfen, als in städtischen, industriellen. Das angeklagte, mit dem Motto: Non scholae, sed vitae servient, reichhaltige, etwa 1 M. kostende Buch dürfte ein beachtenswerter Versuch sein, den ländlichen Fortbildungsschulen das für ihre besonderen Zwecke nötige Lesebuch zu bieten. In der Weise eines Volksbuches, planvoll und den Intentionen des offiziellen Lehrplanes gemäß will es die sittlichen Mächte im Volke stärken, die materiellen Interessen des Landmannes und Handwerkers mit den idealen verknüpfen, das soziale Leben im Dorfe in den wichtigsten Erscheinungen vom ethischen Standpunkte aus beleuchten und, indem es energisch die Einsicht und den Willen der jungen Leute anregt, die sittliche und wirtschaftliche Tüchtigkeit der Landbevölkerung erhöhen. Dabei ist die Dichtung und das Gebiet der Realien nicht übersehen worden. Zur Charakterisierung führen wir die Kapitelüberschriften an: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang! — Weret auf, daß ihr lernet etc. — Herrsche weise im häuslichen Kreise! — Diene treu, fleißig und ehrlich! — Ehre Vater und Mutter! — Bewahre deine Gesundheit! — Sei arbeitsam und wirtschaftlich! — Pflege dein Vieh! — Pflege den Garten! — Bebaue sorgsam den Acker! — Segne den Wald! — Beobachte das Wetter! — Lebe in Frieden und Eintracht! — Sei gemeinnützig und gemeinnützig! — Betrachte dich gefittet! — Werde kein Spieler und Trinker! — Heilige den Feiertag! — Ehre die Toten! — Lebe im Ganzen! — Werde ein braver Soldat! — Bilder zum Realunterricht. — Praktische Anhänge.

Denjenigen Herren Lehrern, welche sich für das Werk interessieren, bin ich bereit, sofort nach Erscheinen ein Exemplar zur Ansicht zu senden, und nehme schon jetzt Bestellungen entgegen.

Verlagsbuchhandlung von **Julius Klinckhardt** in Leipzig und Berlin W. Lützowstr. 11.

Verlag von **Julius Klinckhardt** in Leipzig.
In meinem Verlage ist soeben erschienen:

80 Lektionen

aus der

Deutschen Geschichte

für zwei- bis vierklassige Volksschulen von

F. Engelmann, Schuldirektor.

II. Jahrgang.

40 Lektionen, umfassend den Zeitraum von Luther bis in die neueste Zeit. Preis 1,20 M.

Die gute Aufnahme, die dem ersten Jahrgange vorstehenden Werkes zu teil wurde, ist wohl der beste Beweis für die praktische Auswahl und Anordnung des dargebotenen geschichtlichen Stoffes.

255 T.]

Hochachtungsvoll

Leipzig.

Julius Klinckhardt.

Hüttmann u. **Weltknude** für Volks- und Mittelschulen erschien soeben bei **Schwing** in Hannover in 9., (neuer Orthographie-) Auflage, sowie gleichzeitig in einer Ausgabe für Simultan-schulen, Preis 1,50 M. [243 b-f]

Dies vorzügliche, vielfach amtlich empfohlene Buch empfehlen wir zur Einführung für den Unterricht in den Realien. Jede Buchhandlung kann das Werk behufs Prüfung zur Ansicht vorlegen, bei Einführung läßt die Verlagshandlung Erleichterungen eintreten.

Rauchtabake, unübertroffen in besonderer Qualität! 10 Pfd. für 7,75 M. und 10 Pfd. für 10,75 M. versendet portofrei gegen Nachnahme die Tabakfabrik **Recher & Co.**, Herford. [218k-n]

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Breslau.

[2101-m]

J. Großpietsch,

Königsstrasse 11, I. Etage.

(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)

Passage.